

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 38 (1904)

301 (27.12.1904)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-699584](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-699584)

Die Nachrichten erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. 1/2jährlicher Abonnementspreis 2 M., durch die Post bezogen inkl. Postgebühren 2 M. 27 Pf. Man abonniert bei allen Postanstalten, Oldenburg in der Expedition Peterstraße 5. Fernsprechanschluss Nr. 48.

Nachrichten

Interate finden die vollständige Verbreitung und sollen für das Pergot. Oldenburg pro Seite 15 Pf., sonstige 20 Pf. Anzeigen: Annoncen-Expeditionen v. J. Wittner, Mottensstraße 1, und Wiltb. Cordes, Haarenstr. 5. Zwischenbahn: G. Sandtke, sowie sämtliche Annoncen-Expeditionen.

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

N^o 301.

Oldenburg, Dienstag, den 27. Dezember 1904.

XXXVIII. Jahrgang

Siezu zwei Beilagen.

Tagestrandschau.

Oberleutnant Ritter hat die ausländischen Hottentotten bei Ausgesprengt.

Die Japaner haben weitere Vorteile vor Fort Arthur erzielungen. Gerüchte hieß es schon, die Festung sei gefallen.

Im Norden Koreas haben scharfe Gefechte zwischen Japanern und Russen zu gunsten der ersteren stattgefunden.

Admiral Togo hat den größten Teil seiner Flotte von Port Arthur zurückgezogen.

In Marokko wird eine französische Flotte zur Demonstration wegen der Fremdenhege erwartet.

Das griechische Ministerium demissionierte.

Der Schiedsgerichtsvertrag zwischen Spanien und Nordamerika ist in Madrid unterzeichnet worden.

Zur Vergrößerung des Emden Hafens nebst Seebehörden werden 18,000,000 Mk. in den Etat eingestellt.

Im Nordproben Berge ist seitens der Verteidigung Verurteilung eingeleitet.

Die deutsche Spielwaren-Industrie.

Wir werfen einen Blick auf die wirtschaftliche Seite der Weihnachtzeit, so müssen wir vor allem der Industrie gedenken, deren Produkte meist Geschenkmännchen dienen, der Spielwarenindustrie. Für den Einzelverkauf der Spielwaren kommt hauptsächlich Weihnachten in Betracht, dann werden auch in den armen Familien Spielwaren für die Kinder gekauft. Dagegen beginnt das Hauptgeschäft in den Herstellungsorten schon im August; es wird zwar auch noch bis kurz vor Weihnachten flott gearbeitet, das betrifft aber nur Nachbestellungen.

Die billigsten Spielwaren aus Holz, die kleinen Schächchen, Goldperlechen etc., kommen aus den zahlreichen Spielwarenfabriken des Erzgebirges, die Aufarbeitung geschieht fast ausschließlich in der Hausindustrie. Dabei sind aber die Hausindustriellen gänzlich selbständig. Sie stehen zu dem größeren Unternehmer, der die fertigestellten Waren den einzelnen Familien abkauft, nicht in einem Verhältnis, wie es etwa zwischen einem hausindustriellen Schneider und seinem Arbeitgeber besteht, sondern die Spielwarenhändler haben für ihre Arbeiter in allem das Risiko zu tragen. Sie kaufen das Rohmaterial, Farben usw. selbst ein und erhalten von den größeren Spielwarenhändlern eigentlich nicht Arbeitslohn, sondern einen Preis für die gelieferte Ware. Die Händler verkaufen dann die Spielwaren in großen Vollen weiter.

Die mittelfeine Ware wird hauptsächlich in Thüringen Wald hergestellt; hier ist Sonneberg der Hauptstapelplatz. Für diese Stadt und die nächste Umgebung ist die Spielwarenindustrie schon seit langer Zeit der Haupterwerbszweig. Besonders die Puppenindustrie ist in der Hauptstadt wie überall in Thüringen entwickelt. Dabei werden in der Hauptstadt weibliche Arbeitskräfte gebraucht, und es ist in den letzten Jahren öfters vorgekommen, daß nicht genügend weibliche Arbeitskräfte vorhanden waren. Daneben werden auch tausende von Kindern beschäftigt. Ihre Arbeit ist zwar sehr leicht und mühselos und die Farben, mit denen die Spielwaren bestrichen werden, dürfen irgendwie gesundheitsgefährliche Bestandteile nicht heißen, trotzdem aber wird die Beschäftigung in den engen Zimmern der Hausindustriellen sehr ungesund auf das geistige und körperliche Wohlbefinden der Kinder.

Die besseren Spielwaren werden in Stuttgart und Berlin angefertigt. Für die Metallspielwaren wie Zinnsoldaten, Eisenbahnen, mechanische Uhrwerke ist der Hauptmarkt in Nürnberg. Auch in der Spielwarenindustrie spielt jetzt die Mode und das aktuelle Moment eine große Rolle. Im Thüringer Gemeindegemein sind gegen 1000 Spielwarenmuster ausgestellt, die jetzt gänzlich veraltet sind und von niemand mehr verlangt werden. Die Puppen sollen stets „moderne“ Kleider tragen, die Jungen „wollen nur mit Soldaten die Russen, Japaner, Serer, Schutztruppen usw. spielen, die gerade im Mittelpunkt des Interesses stehen, und auch das übrige Spielzeug soll neueren Ereignissen, Erfindungen usw. angepaßt sein.

Die deutsche Spielwarenindustrie arbeitet in erheblichem Umfang für den Export. Im vergangenen Jahre wurden für ungefähr 57 Millionen Mark ausgeführt. Die Hauptabnehmer sind Großbritannien und die Vereinigten Staaten von Nordamerika. An nähernd 2/3 der Ausfuhr ging nach diesen Ländern. Infolge der gegen die Vorjahre besseren wirtschaftlichen Verhältnisse

war in diesem Jahre das Geschäft ziemlich flott, und besonders in Metallspielwaren ist der Umsatz größer geworden. Die Produkte der Spielwarenindustrie haben meist nur ein kurzes Leben. Ständige Reingerde und Ungeschicklichkeit verurlichen bald ein Auseinanderbrechen und Zergehen, so daß das Spielzeug immer wieder neu angeschafft werden muß. Dafür rufen aber auch die Spielfasche unter dem Weihnachtsbaum den lauten Jubel unserer Kleinen nach, wie ihn andere vielleicht praktischere Geschenke nicht zu erwecken imstande sind.

Für die Reichslande.

Das Zentrum trägt eine auffallende Sorge um Elsaß-Lothringen zur Schau. Es ist reichslandischer als die dem Zentrum nachstehenden Vertreter Elsaß-Lothringens im Reichstag. Von den letzteren ließ sich keiner bei der Generaldebatte zum Etat hören, wohl aber brach der Zentrumsführer Dr. Spahn eine Lanze für die Interessen der Reichslande. Den Namen dieses Parlamentariers trägt auch die zum Etat des Reichsanwaltes eingebrachte Resolution, in der um selbständige Vertretung Elsaß-Lothringens im Bundesrat erlucht wird. Es ist diese Forderung nur ein Teil der auf die Vertretung bundesstaatlicher Rechte an die Reichslande abzielenden, und man kann nicht einmal sagen, daß die Forderung, für sich allein betrachtet, den Befall aller Interessierten hat. Abg. Wetters beifolgende, der bekannte Vertreter-Debatte, erklärte in einer diesbezüglichen Debatte im Landesausschuß, die reichslandischen Vertreter im Bundesrat würden nur den Einfluss Preussens vernehmen, so lange Elsaß-Lothringen keinen eigenen Landesrat habe, so lange also die Bundesratsberathungen mittelbar durch den Statthalter oder direkt durch den Kaiser im Sinne der preussischen Stimmen instruiert würden. Inwiefern das Zentrum sich diese Auffassung zu eigen macht, ist nicht bekannt geworden und wird wohl auch nicht durch Dr. Spahn bei Begründung der Resolution verraten werden. Es besteht ja am Ende in Zweifel darüber, daß die reichslandische Bevölkerung der Abordnung stimmberediger Vertreter zum Bundesrat weniger Bedeutung beilegt als der Gewährung aller Rechte einer Volksvertretung an den Landesausschuß und damit der Ausschaltung des Reichstags als gesetzgeberischer Faktor für Elsaß-Lothringen. Hier empfindet man die Zurücksetzung gegenüber anderen Bundesstaaten besonders lebhaft. Die feinsinnigen Zentrumsdiplo maten haben aber wohl in Erfahrung gebracht, daß gegenwärtig wenig Aussicht ist auf Beseitigung dieses „Uebelbiefels“ aus der Zeit der Diktatur. In Anbetracht des der deutschen Sache günstigen Ausfalls der letzten Reichstagswahlen in Elsaß-Lothringen könnte aber die selbständige Vertretung im Bundesrat als Abschlagszahlung gerost bewilligt werden.

Aus Südwestafrika.

General Trotha meldet vom 23. aus Windhof: Von der Abteilung Kleist griff Oberleutnant Ritter mit der 2. Kompanie und einer halben Batterie am 21. die Aufständischen von Kamabams und Witbois an und sprengte den 150 bis 200 Mann starken Feind, der in einer verächtlichen Stellung am Hundsb., südlich von Aus, hartnäckigen Widerstand leistete, nach sehr blutigem Gefecht vollständig. 12 beladene Ochsenwagen, 50 Pferde, gegen 1000 Stück Großvieh, mehrere 1000 Stück Kleinvieh, mehrere Gewehre, zahlreiche Munition wurden erbeutet.

Nach einer Meldung Vengeres sind die Veldhoendragers, die am 15. bei Koes geschlagen und nach allen Richtungen sprengt wurden, mit dem Hauptteil in südlicher Richtung nach den Karasbergen partiarig entflohen. Die Verfolgung wurde am 18. abgebrochen. Der Feind verlor bei dem Gefecht und der Verfolgung 84 Tote, 45 Gewehre, viel Munition. Erbeutet wurden 500 Stück Großvieh, 50 Pferde und etwa 1000 Stück Kleinvieh.

Gegen Leutwein. Der „Nordd. Allg. Ztg.“ zufolge erwiderte der Reichsfanzler auf die Beschwerde des Vaters des von den Bundeslandswart erscheinenden Leutnants Robit über angebliche Aeußerungen Leutweins über den Verlorbenen: Cuere Hochwohlgeborner gefälliges Schreiben vom 25. Okt. habe ich erhalten. In dem ich die Empfindungen des Vaters wie eines alten Offiziers voll würdige, bitte ich Cuere Hochwohlgeborner, überzeugt zu sein, daß alles zur Aufklärung des Falles nötige von mir veranlaßt werden wird. Weder in dem Berichte des Obersten Leutwein über den Friedensschluß mit den Bundeslandswart und der gelegentlich desselben am 27. Januar in Kalkonten stattgefundenen Parade, noch sonst in den Akten über den fraglichen Anstand findet sich die angebliche Ihren Herrn Sohn betreffende Bemerkung. Ich habe daher bereits eine Untersuchung des Vorgesagten erfolgt. Sobald das Ergebnis der Ermittlung vorliegt, werde ich sofort Cuere Hochwohlgeborner davon in Kenntnis setzen.

Grausamkeiten der Witbois.

Wie grauam und wie wenig verschieden von den Serer die Witbois gegen die Anfelder ohne Schonung der Kinder vorgegangen sind, dafür liefern zwei Briefe einen neuen Beleg, welche die Anfelder Zeitung „Das Land“ vom 29. November enthält. Der eine Brief, ist von Frau G. Rothma: Am 10. Oktober kamen 60-70 bewaffnete Witbois nach Quatmober (dem Plage von S. Smit), verlangten die Waffen, nahmen die Männer ungefähr 100 Schritt vom Hause mit und schossen S. Smit tot; danach wurden auch G. Rothma, S. van der Westhuis Sr. und J. Joh. Potgieter und andere totgeschossen. Zwei Söhne des alten Westhuis schlüpfen nach dem Hause, aber ehe sie es erreichten, wurden sie auch totgeschossen. Als die Männer tot waren, kamen die Witbois nach dem Hause, stießen die Türen ein und trieben die Frauen und Kinder aus dem Hause. Da die Frauen sich fürchteten, hinauszu gehen, ergriffen die Hottentotten die Jungen und warfen sie förmlich zur Tür hinaus. Draußen wurden sie totgeschossen, ein Knabe von Frau Rothma, 10 Jahre alt, von Frau Westhuis, 12 Jahre alt, einen Potgieter, 18 Monate, einen Smit, 4 Jahre alt; ein Söhnchen von Potgieter wurde von fünf Hottentotten ermordet, sein Schädel war völlig weggeschossen. Ein Sohn Westhuis erhielt zwei Schüsse durch den linken Arm. Dann wurden alle ein Stück weggeschleppt. Nach ein paar Stunden hatte sich der siebenjährige Junge wieder erhoben und lief auf das Haus zu. Da sagte der Führer der Witbois zu der Mutter: „Nun kommt ihr ihn wieder nehmen, wir werden ihn nicht mehr schießen.“ Dann sagte der Anführer Jot, sie machten keine Frauen tot, doch trieben sie alle aus dem Hause und verboten ihnen, in dasselbe zurückzukehren. Sie begannen nun, auszu packen und zu rauben, was vorhanden war. Um 1 Uhr mittags wurde ein kleiner Wagen bespannt, den die Frauen besaßen, wurden 11 Frauen und 19 Kinder in den Wagen hineingepackt, nachts wurden sie nach den Deden schlofen und am nächsten Morgen wurden wir nach Niedmont und dann nach Marienbal gebracht. Dort trafen wir Frau Steijn und Frau Fourie, durften wir ihnen aber nicht nähern. — Weiter schreibt Frau Jacobus Steijn: Am 5. Oktober erhielt mein Mann von General Witbois den Befehl, mit seiner ganzen Familie und dem Vieh nach Kalkonten zu kommen; sie wurden dort entwaffnet. Danach erschienen 6 Reiter und 1 Fußgänger, die sofort auf unsere Männer zu schießen begannen (S. Fourie war auch da). Jacobus Steijn entfernte sich etwa 25 Schritte, dann schossen sie ihn nieder. S. Fourie stoh ungefähr 100 Schritte, da trafen ihn 3 Schüsse. Die Hottentotten schossen dann meinen zwölfjährigen Sohn in den Arm. Das Kind kroch zwischen die anderen Kinder und steckte um Erbarmen, doch ein Witboi ergriff ihn bei den Füßen, schleuderte ihn von mir weg und gab ihm 5 Schüsse. Im Ende des Briefes werden noch als tot aufgeführt: J. Emera, W. Gelliers, 2 Knaben, Auh, C. Kope, B. van der Vel, Moller usw. 15 Leichen lagen auf einem Plage.

Der russisch-japanische Krieg.

Die Belagerungsarmee von Port Arthur hat nach Reuter am 20. d. M. alle Höhen südlich von Kojangschu erobert und hält sie besetzt. Wie Befehle berichten, sollen die russischen Generale Konratenko und Zimau getötet und General Fock verwundet worden sein. Tokio, 24. Dez. Amtliche Mitteilung. Von der Belagerungsarmee vor Port Arthur wird berichtet, daß eine Abteilung der rechten Kolonne einen Hügel südlich von Donanghatao besetzte. Der Feind machte einen energigen Gegenangriff, wurde aber zurückgeschlagen. Unsere Besitzergreifung ist jetzt ziemlich gesichert. Der Hügel liegt ungefähr 1 1/2 Meilen südlich des 203 Mt.-Hügels. Durch Beschließung mit unseren großen Geschützen entstand in dem Fort von Hsiangjanghao eine große Feuerbrunst. Eine Reutereimelung aus Dalny befahl, die Russen hätten vorgezogen, Port Arthur zu übergeben, wenn der Befehl und den Schiffen die Küste nach Husland gestattet würde. Die Japaner hätten dies jedoch abgelehnt.

Ausbruchsverdacht.

Mehrere Blätter berichten, daß der Kapitän des russischen Kriegsschiffes „Diana“, welches im Hafen von Saigon liegt, Vorbereitungen trifft, um heimlich zu entkommen. Die „Diana“ entkam vor einigen Monaten nach Saigon, wo sie den Bestimmungen der Neutralität gemäß desarmiert wurde. Nun scheint es, daß die russische Regierung dem Kapitän Befehle telegraphiert hat, einen Neutralitätsbruch zu verüben und zu entkommen. Die russische Regierung erkennt unzweifelhaft die gefährliche Lage der Baltischen Flotte und wünscht jedes verfügbare Kriegsschiff zur Verstärkung Ostasien zu verwenden.

Das Schlachtschiff-Kreuzergeschwader, das die Regierung unter Admiral Kamimura in die chinesischen Südgewässer geschickt hat, ist eher als Beobachtungsgeschwader, denn als Kampftruppe anzusehen. Das Reichs-

französischen Flotte beabsichtigt, bis nach Saigon zu gehen, wird nicht ernstlich geglaubt, aber die japanische Regierung gebietet sich nicht übersehen zu lassen. Kamimuras Aufgabe ist, darauf zu achten, daß die Küsten sich den heimischen Gewässern nicht nähern. Wenn sie das tun, wird tatsächlich die ganze vor Port Arthur operierende Flotte binnen 24 Stunden bereit sein, nach Siden abzugehen, um eine Schlacht zu liefern. Die Hauptaufgabe der Flotte vor Port Arthur ist, das Eintreten der Besatzung nach der See zu verhindern und die Fortsetzung der Blockade. Aber bei der Annäherung der russischen Flotte wird Port Arthur sich selbst überlassen werden und die japanischen Schiffe werden auslaufen, um ihnen zu begegnen.

Tokio, 24. Dez. (Reuter-Meldung) Admiral Togo berichtet, daß die Mehrzahl der Schiffe der japanischen Flotte von Port Arthur zurückgezogen worden sei.

Ein Erlass des Kaisers

an Admiral Togo besagt: Wir vernehmen zu unserer großen Befriedigung, daß unsere Torpedobootsflotten die ihnen bei Port Arthur gestellte Aufgabe tapfer und erfolgreich erfüllt haben, wobei sie Tag und Nacht Gefahren durch Stürme und feindliche Schiffe zu trotzen hatten. Trotz dieser Schwierigkeiten gelang es ihnen, ihre Aufgabe ohne die geringste Verletzung und unter gegenseitiger Hilfeleistung geredet zu werden. Wir nehmen von ihrer nützlichem Dienung und vollen Pflichterfüllung besonders Kenntnis und sprechen unsere Anerkennung für ihr tapferes Verhalten aus.

Im Norden von Korea

finden scharfe Gesichte statt, in denen die Japaner überwiegen. Der in Nordkorea kommandierende russische Oberst wird wegen seiner Tapferkeit zum General befördert. Er hat das Hauptquartier am oberen Yalu. Das Hauptquartier des japanischen Generals wird telephonisch mit dem Palais des Kaisers von Korea verbunden.

Politischer Tagesbericht. Deutsches Reich.

Die Gräfin von Montignoso. Die Weizsäcker Polizei hatte die Ausweisungspapiere für die Gräfin bereits vorbereitet, um sie ihr zuzustellen, wenn sie sich gemeldet hätte, nach Weizsäcker zu schreiben. Die Nachricht von dem unbekanntem Schritte der Gräfin hat auch am großherzoglich toskanischen Hofe wie ein Blitz aus heiterem Himmel gewirkt. Der Großherzog hatte von dem Schritte seiner Tochter keine Ahnung und wußte sie in Florenz, wohin sie sich erst vor wenigen Tagen in Begleitung ihrer Gesellschafterin, Gräfin Zuggar, und ihres Stöchterchens Monita begeben hatte. Die Ueberzeugung war um so größer, als erit vor wenigen Tagen in Salzburg ein Brief der Gräfin eingetroffen war, der eine Schilderung ihres stillen und zufriedenen Lebens in Florenz enthielt. Die Nachricht vom Aufstehen der Gräfin Montignoso in Dresden traf erst um 7 Uhr abends in der großherzoglichen Residenz ein und rief dort die größte Verwirrung hervor. Man erzählt, Großherzogin Marie sei, als man ihr davon Mitteilung machte, von einem Weintrampf befallen worden und habe nur sehr schwer beruhigt werden können. Auch auf den leidenden Großherzog machte die Nachricht einen bösen und um so tieferen Eindruck, da in letzter Zeit Aussicht bestand, daß sich das Verhältnis der Gräfin zum Dresdener Hofe wieder günstiger gestalten werde, so daß für spätere Zukunft eine Begegnung von Mutter und Kindern vielleicht doch ermöglicht worden wäre. Das ist nunmehr angeht des jetzigen Ereignisses aber so gut wie ausgeschlossen. Es fällt übrigens auf, daß der „Simplizissimus“ vor vierzehn Tagen ein Bild brachte, das genau die Szene von Mittwoch wiedergab bezw. vorausspiegelte; die frühere Kronprinzessin steht da ganz in Schwarz gekleidet in der Weihnachtsnacht vor dem Dresdener Palais. Der „Simplizissimus“ wurde deshalb in Sachsen beschlagnahmt.

Traumulus.

(Im Großherzoglichen Theater.)

Besprochen von Dr. Richard Samel.

Ein jedes Lebensalter hat seine eigentümliche Tragik. Den Jüngling wirft die Liebesleidenschaft in Kampf und Zwist mit unglücklichen Verhältnissen und mit sich selber, den Mann treibt die Sucht zu erwerben und zu herrschen in Konflikte mit der Welt; der Greis sucht trampfahlig die Jügel des Lebens festzuhalten, die seinen weichen Händen langsam entgleiten oder die ihm entrisen werden. Den taufend Schattierungen und Bewidlungen des Daseins liegen wenige Motive zu Grunde; nachforschend trifft man immer auf die gleichen Elemente der menschlichen Natur. Eine sehr merkwürdige und anziehende tragische Stimmung finden wir in dem Uebergang des kindlichen und in den besten Jahren zu den Jünglingsjahren. In dieser Zwischenzeit der Entwicklung nehmen wir bei edler gearteten Knaben nicht selten eine tiefe Melancholie wahr. Der junge Mensch, aus einer Sorgenlosigkeit allmählich erwachend, die das Kind noch Göttern ähnlich macht, sieht mit staunenden Augen die verwirrende Phantasmagorie der Welt und des Lebens vor sich auftauchen, mit Händen greifbar und doch in unerreichlichen Weiten. In das Gewirr all dieser Verwicklungen, Fährnisse und Süßwasserbegehrungen hineinzutreten, fühlt er sich verlost und fast genug, zu gleicher Zeit aber auch gefesselt, schwach und abgestoßen. Die Vorstellungen, die er von Dingen und Menschen hat, entsprechen noch wenig der Wirklichkeit, und wo er den Versuch macht, beides zu deuten und aneinander zu passen, mißglückt es ihm. Die Erkenntnis der Ähnlichkeit zwischen ihm und dem nachdenklichen Schwebelstein und den so veränderlichen dräuenden Zäusen der Wirklichkeit ist die Ursache seiner Verzweiflung. Sie wird vertieft durch das immer reger werdende Gefühl der persönlichen Verantwortlichkeit für die taufend Verurtheile, die er zur eigenen Bewältigung der auf ihn in erdrückender Fülle eintreffenden Erscheinungen des Daseins immer aufs Neue übernehmen muß. Die Wandlung der in den besten Jahren Sorglosigkeit und Unschuld in das Gefühl und Bewußtsein der Selbstbestimmung und Selbstverantwortlichkeit ist in der Tat die rätselhafteste und erschütterndste Erfahrung, die dem Menschen zu teil wird. Nicht gar so selten treibt ihn dieses wunderbare Erlebnis, diese eigentliche Menschwerdung, in düstere Stimmungen. Der Tod scheint ihm dann wohl wünschenswert und ein guter Retter. Der Jüng-

ling ist davon überzeugt, das Leben zu kennen, und diese Ueberzeugung hat bei ihm die Kraft der Erfahrung; er weiß, nur wenigen kann es gelingen, Gipfel des Lebens zu erklimmen, die so hoch ragen, daß sie seinem Blick fast entzünden. Kindern es ihm nicht die Wälder der Weiten, die er sich verirrt, und herrliche Werke der größten Dichter? Beweisen es ihm nicht die eigenen Fehltritte, die sich sofort einstellen, sobald er, schüchtern und fed, in seiner Weise in das Wirral der Dinge eingreift? Ist das Leben nicht ein durch dunkle Gassen entporengener heißer Springquell, der doch nur immer wieder auf sich selbst zurückstürzt und in der sich selbst unmerklich verliert? Liegt nicht alles, was Glück ist oder zu sein scheint, in weiten, weiten Fernen? Wie dahin gelangen? Durch die endlose Reihe der Tage und Jahre mit ihren Widrigkeiten? Ein lebenswertes Ziel zu erreichen, gleich das nicht einer Feste in der Mond? Der jugendlichen Phantasie fehlen noch die mannichfachen Möglichkeiten, die an die sonst erdrückende Wucht der Dinge der nächsteren Verstand des Erwachsenen prüfend und, wie der Dunkel so gern vortäuscht, meißelnd legt.

Die sächsische Regierung wird Vorkehrungen treffen, um eine neuerliche Rückkehr der Gräfin auf sächsisches Gebiet unmöglich zu machen. Zu diesem Zwecke sollen die Grenzstationen sorgfältig beobachtet werden. Von Dresden aus wurde eine große Anzahl von Briefen und Weihnachtsgeschenken heute und gestern an die Gräfin Montignoso abgehandelt. Die Gaben stammen aus den Kreisen, die noch immer in unüberänderter Sympathie an der ehemaligen Kronprinzessin hängen.

Die „Leibz. N. Nachr.“ schreiben: Zwischen dem Dresdener Hofe und der Gräfin Montignoso soll ein Uebereinkommen geschlossen worden sein, demzufolge die Gräfin im nächsten Sommer ihre Kinder wiedersehen darf.

Zu dem Konflikt zwischen dem mecklenburgischen Landtag und dem Großherzog liegt ein Erlass des Großherzogs vor, durch den der Landtag bis zum 24. Januar verlagert wird. Es heißt darin: Nachdem auf meine vierte Landtagsproposition eine einheitliche Erklärung unserer getreuen Stände nicht erfolgt und demnach die von uns den Ständen gemachte Vorlage abgelehnt ist, müssen wir im Hinblick auf einen geordneten Fortgang des Landesregiments und in Rücksicht auf das Wohl unseres Landes an einer Fortsetzung der Beratungen bestehen. Da es jedoch nicht möglich sein wird, noch vor dem bevorstehenden Weihnachtsfeste über diese Frage und über die anderen noch zur Verhandlung stehenden wichtigen Vorlagen die erwünschte Einigung mit unseren getreuen Ständen zu erzielen, beauftragen wir euch, zu einem euch geeignet ercheinenden näheren Zeitpunkt noch vor dem Feste den gegenwärtigen Landtag durch Herausgabe dieses Reskripts an unsere getreuen Stände zu vertagen. Gleichwohl wollen wir hinsichtlich der allgemeinen Landtag auf den 24. Januar 1905 zum Wiederzusammentritt einberufen.

Das „A. L.“ schreibt dazu: Dieser Erlass ist gerichtet an die Landtagskommissionen, Staatsminister Graf von Bassewitz-Lesebom und Staatsrat v. Preßentin zu Walschin. Der patriarchalische Ton, in dem der Großherzog hier offiziell mit seinen Ministern verkehrt, berührt — wohlwollend. Daß der Großherzog die „erwünschte Einigung“ mit seinen „getreuen Ständen“ trotz ihres hartnäckigen Widerstrebens noch immer erwartet, müßte merkwürdig scheinen, wüßte man nicht, daß unter den Widerstrebenden eine Anzahl Bürgermeister sitzt, die gemächseligt werden können, wenn sie nicht schließlich noch nachgeben.

Die Verlobung des spanischen Königs Alfons XIII. mit der 19 Jahre alten Herzogin Marie Antoinette von Mecklenburg-Schwerin ist nach dem „A. L.“ beschlossene Sache. Sie wird im Februar, wenn der junge Monarch nach Deutschland kommt, um Kaiser Wilhelm zu besuchen, zur Vollziehung gelangen.

In hohem Grade beachtenswert ist die freundliche Aufnahme, die die Regierung dem Londoner Handelskammerpräsidenten Sir Thomas Barclay bei seinem demnächstigen Besuch in Deutschland zu erweisen gedenkt. Man geht kaum fehl mit der Vermutung, daß hier handelspolitische Erwägungen eine Rolle spielen. Das Handelsvertragsprovisorium mit England ist bekanntlich vor Jahresfrist auf zwei Jahre verlängert worden. Es erscheint also immerhin an der Zeit zu vorbereitenden Schritten für die Erneuerung des Vertrags, an der England kein geringeres Interesse hat, als Deutschland. Das mag wohl Sir Barclay erkennen trotz der Chamberlainischen Schutzoll-Agitation, über deren schließlichen Erfolg ein Urteil auch heute noch nicht möglich ist. Tatsächlich schreiden gerade kommerzielle Kreise in England vor einem Stillstand mit Deutschland zurück, und bei ihnen ist die Meinung des bekannten Nationalökonomens Chamberlain wohl nicht ungehört verhallt, daß gegenwärtige Forderung der wirtschaftlichen Fortschritte die Parole des deutschen und des britischen Volkes werden müsse.

Ausland.

* Paris, 26. Dez. Der „Agence Havas“ zufolge ist die hier verbreitete Meldung unzutreffend, daß die Drangfu-

ßfäre Anfang Januar vor den Kassationshof kommen soll. Dieses wird vielmehr nicht vor Anfang April geschehen können.

In der französischen Kammer gab es abernals eine lebhafteste Debatte über das Zettelsystem in der Arme. Da Kriegsminister Berteau selbst die Angelegenheit vertritt, schloß die Sitzung mit der Annahme einer Vertrauensabstimmung für die Regierung.

Frankreich hat, wie verlautet, die diplomatischen Beziehungen mit Marokko bis zur Regelung der Affäre der Entlassung der Europäer abgebrochen. Die Abreise der französischen Mission nach Fez unterbleibt.

Der in der Affäre Sybeton als Sachverständiger benannte Dr. Diger hat bei der Unteruchung von Sybetons Eingeweidern ansehnliche Quantitäten Morphium (200 bis 300 Centigramm) entdeckt. Sybeton hat sich also vor dem Selbstmord entweder selbst eingeschleiert, oder eine andere Hand hat ihm den letzten Schritt erleichtert. Das Verdict, daß einige Verhaftungen bevorstünden, darunter die von Frau Sybeton, erhält sich mit Hartnäckigkeit. Als Frau Sybeton gestern nach einer langen Vernehmung das Palais de Justice verließ, folgte ihrem Wagen ein anderer mit zwei Beamten der Sicherheitsbehörde. Ihr Gang in Heilthilf wird beobachtet, und zwar in sehr offenkundiger Weise. Der Untersuchungsrichter hat zwei neue Sachverständige, die Herren Borda und Pöschel, ernannt. Pöschel hat seiner Ansidit über die Erklärung der Frau Sybeton bereits in folgender Form Ausdruck gegeben: „Diese Geschichte kommt mir vor, als wenn man mir erzählen wollte, Sybeton habe sich im Waschbecken ertränkt. Ja wohl, würde ich erwidern, das ist schon möglich, — aber es muß ihm jemand den Kopf gehalten haben.“

Frau Sybeton vernahm ihm besondere Aufmerksamkeit, daß 200—300 Centigramm Morphium in den Eingeweiden Sybetons gefunden hat. Sie behauptet, daß sie nicht in ihre Gatte um 1 Uhr mittags jene Tasse geleert hatte, die das Dienstmädchen aus der Küche brachte. Nunmehr gilt es, festzustellen, ob Sybeton in einer von ihm frequentierten Apotheke Morphium gekauft oder ob seine Frau sich das Gift zu verschaffen gemußt hat. Sicher ist, daß Sybeton im Zustande der Verblöbung gewesen sein muß, als er den Kopf in den Kamin gesteckt hat. Kann ein in solcher Art Betäubter ohne fremde Beihilfe dieses umständliche Manöver ausführen? Und wenn fremde Beihilfe anzunehmen ist, hat Frau Sybeton den Körper ihres Gatten allein zum Kamin geschleppt? In dieser Richtung bewegt sich jetzt die Unteruchung. Die Verhaftung der Frau Sybeton ist wahrscheinlich.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck anderer mit Anmerkungen versehenen Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Mitteilungen aus Berlin über lokale Verhältnisse sind der Redaktion stets willkommen.

- * Didenburg, 27. Dezember.
* Vom Hofe. Am 29. und 30. d. Mts. hält der Großherzog Jagden auf den Kronquäsländereien bei Sande ab.
* Vom Hofe. Das großherzogliche Paar sowie Herzogin Charlotte besuchten am 1. Festtage den 2. Hauptgottesdienst in der Lambertikirche. Am beiden Tagen wohnten die Großherzogin, die Herzogin Charlotte und der Großherzog der Weizsäcker in der Kindergottesdienst in der Lambertikirche bei.
* Gebilhen-Ermäßigungen in deutsch-niederländischen Grenzgebieten treten am 1. Januar 1905 ein. Die Gebirgsgebiete von den Ostfriesen der Ober-Rosbretionsbezirks Didenburg nach niederländischen Orten, die nicht mehr als 50 Km. in der Entfernung von einander getrennt sind, betragen 50 QM. (früher 1 Mt.) und für Gespräche nach niederländischen Orten, welche weiter entfernt

welchen Ausgang der vielseitige Kampf nehmen wird, der Streit zwischen seinem Schuldbewußtsein, der Begeisterung für seinen Lehrer, dessen Vertrauen er gestäubt und erschüttert, dem gesellschaftlichen Ehr- und Anstandesbekenner, in dem er genügend bewandert ist, und dem Trotz auf seine Individualität. Wird dieser natürliche Trost liegen? Wird er sich sagen, daß seine Liebe nicht der Angst vor Bestrafung, sondern keineswegs jäghändlichen Motiven entspringt. Er schont die „Dame“, die ihn verführt und über deren Verantwortung er sich anfangs noch gar nicht klar ist, und schon den Direktor selbst. Dessen Sohn Friebe bedeutete ihm ja, daß er die Wahrheit nicht sagen dürfe, wolle er nicht die Stellung des Direktors gefährden. Wird er also zu der Einsicht kommen, die Berachtung, die sein verehrter Lehrer über ihn, schließlich gar in Gegenwart des Landrats, des Freundes seines Vaters, ausgießt, sei in solchem Maße höchst ungerecht, und wird ihn diese Ungerechtigkeit je heilsam empören, daß er die Verletzung vor dem bisherigen Jdol ebenfalls auf den gebührenden Grad sinken läßt? Wie nun gar, wenn das ihm nicht unbekanntes Mitwirken des Landrats ihm plötzlich offenbarte, um welche selbstische Motive, die sich gestützt mit Bringstien drohen und in der Geuerigkeit zwischen Direktor und Landrat den treibenden Stachel bilden, es sich letzten Grundes bei dem ganzen Tumult handelt, und daß seine eigene Verletzung nur der Trost ist, der den Vater des Landrats und den aberneren Rädgogen zum Ueberfließen bringt, was würde dies alles auf des jungen Menschen inneres Leben einwirken? Würde ihn dann noch der Schmerz darüber, daß er das Vertrauen des Lehrers gestäubt, — was doch schon längst durch die Ungehörigkeit zu einer verbotenen Verbindung geschah, ohne daß es Kuris Gemüthen sonderlich drückte, — oder die maßlos verächtliche Behandlung und törichte Beleidigung, die ihm der Direktor in Gegenwart des Landrats zufügt, zum Selbstmord getrieben haben? Müßte er nicht seine Hoffnung auf eine Aussprache mit seinem Vater setzen, die die Sache durchschauen und seinen Sohn jähren würde? Oder hat er jede Kontrolle über sich verloren und handelt er in vollständiger Verwirrung?

Alle diese und manche anderen Fragen möchte ich von den Verfassern beantwortet sehen, aber sie schweigen in ihrem Buch darüber. Kurt von Joditz ist ein großes Fragezeichen; man sieht ihn befindlich in der Haltung eines solchen, in der Haltung des gekrüchten Schülers, der gar keinen genügenden Anlaß zur Selbstverteidigung macht, dem der Ausdruck für seine Innerlichkeit fehlt. Nur in der kommersziene seiner Mitschüler geht er aus sich heraus, aber auch nur, um sich als reuigen Sünder und

überhaupt nicht unterrichtet zu sein, die mit den Vorwürfen der Diebstahlserei vor der Sozialdemokratie und der Prostitution politischer Gefinnungslosigkeit in die Feder gegeben haben. Wie oft hat nicht schon dort und auch aus dem Munde Naumanns selbst die Werbung geklungen: Komm, liebe Dreimillionenpartei, jetzt verbinde dich mit uns, weil wir für uns allein zu schwach sind! Wie oft hat man nicht die Antwort vernommen: Ohne Dank abgelehnt! Das ist für den Antragenden eine Selbstentwürdigung, das Geständnis politischer Ueberfälligkeit, mein Herr Gegner, das mit recht wenig behagt. In der Politik gilt nicht weniger als sonst der Grundsatz, mit Wammes mit verfahren, was man als richtig erkannt hat. Wie's seinen Ausweg mehr für den Verlehter seiner Ideale, nun: Impavidum ferient ruinae! Und so hätte auch der Nationalsozialismus mit leidlichem Anstande in den Tod gehen müssen, als er bei der vorjährigen Wahl sein Kräfte erlosch hatte.

Es hatten Sie mir, bei dieser Gelegenheit etwas auf die kurze Geschichte der bekämpften Bewegung einzugehen. Da hat sich Naumann, dem die Konsequenzen des reinen Sozialismus zu brutal erschienen, um sie zu vertreten, ein System erdichtet, das in wirtschaftlicher Hinsicht, wenn auch verwerflich, auf jenem beruht, dem ein nationaler, fast chawinnischer Beispielschma und eine phantastische Ausbeutung des verfassungsmäßigen Kaiserthums beigegeben wurde. Dies Mischgericht wurde zuweilen von jungen Akademikern mit denselben Schragen genossen, mit dem der Abstinenzler le in Vier trinkt, damit dem fuggelir wirkenden Selbsteidre: Wider die Reaktion! Mit diesem Selbsteidre: Wider die Reaktion! eröffnet Naumann in unserer Wahlkreise, in dem von reaktionären Strömungen der Wählerchaft nichts zu spüren ist, den ersten, ernstlich gemeinten Wahlkampf. Warum nicht irgendwo in Ostelbien? Weil durchaus ein Mandat erlangen werden sollte, und weil für diesen Zweck unser von verschiedenen Parteien bestrittener Wahlkreis am geeignetsten erschien. Hier konnte günstigfalls eine Stichwahl des Nationalsozialisten erzielt werden, wenn dafür die liberale Linke einen Sitz im Reichstage verlor. Ist das gesinnungsfeste, mein Herr Gegner? Stimmt das zu Ihrem Selbsteidre, zu Ihrem Katechismus und zu den Schriften Ihres Führers? Nein, und abermals nein! Das läßt sich nur erklären, aus der Mandatsucht Ihrer Einmannpartei, die aus solcher Rücksicht den Fallat Ihrer Prinzipien leichten Sinnes über Bord wirft!

Dann kam die Wahl mit all ihren Unregelmäßigkeiten, auf die ich hier nicht weiter eingehen will, mit ihrem Ergebnis, das Ihre Gefinnungsgenossen völlig vor den Kopf geschlagen hat. Der Streit war — abgesehen von der Sozialdemokratie, der die Stichwahl wider war — namentlich zu fechten zwischen Freisinn und Nationalsozialismus. Der Freisinn siegte, und Naumann gab im politischen Kampfe um den Warburger Wahlkreis anfänglich die Lösung: Gegen den Sozialpartei für den Sozialdemokraten! Weichten Herzen war er den Fallat seines Nationalgefühls, seines Ueberfällentums und seiner Kaiserphantasie über Bord. Ist das gesinnungsfeste, mein Herr Gegner?

Diesem Kaufe folgte jedoch, wie mein Gerechtigkeitsgefühl mir zu registrieren gebietet, der Kassenkammer auf dem Rücken. Man sagte sich, daß diese Karole die nationalsoziale Sache zu machen, fuchte den perfidischen Eindruck möglichst zu verwischen und — sah die große Menge der nationalsozialen Wähler für den Freisinnigen stimmen. Die Führer in ihrer Eigenbelei konnten immerhin, ohne Schaden zu tun, anders haubeln und ihrem Jargonum den geheimen Stimmzettel ausdrücken.

Der Karren war verfahren, gründlich verfahren. Die politischen Mediziner der nationalsozialen Sache verschmähen jedoch göttlichen Herosimus, sondern — mauert sich in eine andere Richtung. Vor allem Naumann traf der Sturz als sagen, aber immerhin vielgeschätzten Geist. Der Ulixs parvidus gab, zur Verwunderung seiner treuesten Freunde, fugs eine neue Karole, die sich Fusion mit der Freisinnigen Vereinigung nannte. Eine Widerheit seiner Freunde besann sich auf das sozialistische Urelement seines Programms und schwenkte, wie schon vor dem Gehöre, zur Sozialdemokratie ab; eine Mehrheit warf mit ihrem Führer den Fallat des wirtschaftlichen Sozialismus mit leichten Herzer über Bord und einigte sich mit der Partei des ausgeprochenen wirtschaftlichen Individualismus zu einer Ehe, die den Keim der unüberwindlichen Aneignung in sich trug. Ist das gesinnungsfeste, mein Herr Gegner?

Da unüberwindliche Aneignung keinen Scheidungsgrund nach heutigen Rechte gibt, besteht dieser Bund als Scheinehe zwischen Dr. Barth und Naumann fort. Die Substanzmittel sind ihr jedoch von Fraktion und Wählerchaft gar bald entzogen worden, in der Erkenntnis, daß der nationalsoziale Teil nicht nur nicht eine Erweiterung der Partei, sondern ein stets bedrohliches Element ihrer Demoposition bedeute.

Die weiteren Hsagen dieses Bundes brauche ich hier nicht zu erörtern, da ihnen in den von mir veröffentlichten Freisinnigen bereits das Urteil gesprochen ist, vor allem dem Blod der Linken. Aus meiner Beurteilung dieses neuesten Phantasma inferes politisches Verwandlungskünstlers zieht nun aber mein Herr Gegner den Schluß, ich sei gegen jedes Kompromiß mit den Sozialdemokraten, und gibt eine Reihe von Beispielen, wo sich ein solches bewährt hat. Da ich eine solche Ansicht nirgends aufgestellt habe, ist dieser Kampf meines Gegners eine kleine Donquixotterie, ein Kampf gegen Windmühlen, bei dem er sich noch länger abmühen mag. Ich will ihm darin nicht nachgehen; ich mußte mich aber so lange mit ihm und seinem Führer Naumann beschäftigen, um die Berechtigung meiner scharfen Urteil darzustellen, da grundlos zu verunglimpfen nicht meine Sache ist. Für mich hat der Fall auch ein psychologisches Interesse, das mein Eingehen darauf entschuldigen mag. Ich halte Naumann trotz alledem für einen idealen, geraden Charakter, wenn sein Ziel auch von meinem himmelsweit abweicht, für einen Mann, der millentlich seine Ueberzeugung nicht dem Augenblicksbedürfnisse opfert. Ich kann für das Rätsel seiner Sprunghaftigkeit nur die eine Erklärung finden, daß er, momentanen Stimmungen unterliegend, sich gewissermaßen zur eigenen Verübung eine neue, schillernde Idee jaggert, eine Seitenfalle, die ohne Hauptintention des Wortes und der Feder sofort zerplatzen würde. Der Dialektiker Naumann lud sie vor

diesem Gesichte möglichst lange zu bewahren, wenn auch der Politiker Naumann darüber zu kurz kommt. Impavidum ferient ruinae! —

Nun noch einige Worte über meine Anregung einer Organisation des gesamten, freigeinnigen Bürgerthums. Mein Vorschlag hat mannigfach schriftliche und mündliche Zustimmung gefunden, ist aber auch dem Vorwurf begegnet, diese Organisation als ein neues Parteigebilde träge nur zu weiterer Zersplitterung bei. Damit verkennt man den Zweck meiner Anregung. Ein jeder soll bleiben, was er ist, nationalliberal oder freisinnig. Seine politische Anschauung, wofür ihn nur wirtschaftlicher Individualismus zu Grunde liegt, bleibt unangetastet. Seine Zugehörigkeit zu der vorgefragenen Organisation bezweckt nichts, als die hier so zersplitterten Kräfte des bürgerlichen Liberalismus zum Kampfe gegen den Sozialismus zusammenzuschließen, da ein anderer Kampf hierorts nicht zu führen ist. Zu einer Befähigung der Kräfte, wie bei der letzten Wahl, ist nicht mehr Zeit. Diese Erkenntnis ringt sich mehr und mehr durch und findet ihren markantesten Ausdruck in der bevorstehenden Erstwahl in Hof. Man sage nicht, daß solche Organisation, deren vornehmster Zweck naturgemäß bei der Reichstagswahl erst in Erscheinung treten kann, verrieth ist; sie glättet Widersprüche, löst Zweifel, verfährt alten Groll und ist m. E. zur Vorbereitung der nächsten Wahl unerlässlich. Sein normales Ende findet zwar der Reichstag erst in drei Jahren; Wetterumstände prophezeihen ihm aber schon ein früheres Ende; der diesjährige Etat verweigert zu viel!

Odenburg, 26. Dezember 1904.

E. Thorade.

Zugeneilfätte.

Es ist mirlich nicht zu verstehen, weshalb der Vorstand des Volksheilfättenvereins, der doch im letzten Jahresbericht selbst die Frage der Erbauung einer eigenen Heilfätte angeregt hat, um keinen Schritt weiter kommt. Bisher glaubte ich, die Ursache der Verzögerung liege an der Gemeinde Gatten; aus dem Artikel in Nr. 300 ds. Bl. erziehe ich aber, daß Gatten zu weitgehendem Entgegenkommen geneigt ist. Es ist daher durchaus nicht verbumfänglich, wenn unter den Mitgliedern des Volksheilfättenvereins und zwar nicht nur in Gatten, sondern auch anderwärts die Meinung verbreitet ist, der Vorstand wolle aus irgend welchen Gründen es überhaupt verbinden, daß die Heilfätte nach Gatten komme. Ich bin dieser Ansicht nun allerdings nicht, jedenfalls glaube ich aber, der Vorstand würde gut tun, wenn er dem schon öfter gestellten Ersuchen nachsähe und endlich einmal offen erklärte: so und so sieht die Sache. Geheißt dies nicht, so könnte es bei der augenblicklichen Stimmung eines großen Teiles der Mitglieder leicht dahin kommen, daß diese die Mittel, welche ihnen die Statuten an die Hand geben, in Anwendung bringen und in einer außerordentlichen Generalversammlung Aufführung verlangen. Daß dies dem Vorstand angenehm sein würde, kann ich mir nicht denken. D.

Herren No. und Salm.

Nur die feierlich christliche Weihnachtsstimmung hielt mich ab, soogleich als vollstündig unparteiischer Jünger, der neulichen Mittelständerversammlung auf Ihre Artikel an dieser Stelle einzugehen. Mein Gerechtigkeitsfinn läßt mich indes nicht ruhen, und veranlaßt mich, einiges in Ihren Artikeln richtig zu stellen, damit die Leser auch einmal von einer unparteiischen Seite hören, welchen Eindruck die Versammlung auf ehrliche Mittelständemengen gemacht hat.

Weshalb, meine Herren, denn diese Gehässigkeiten und Entstellungen der Tatsachen, die Zuhörer wissen doch ganz genau, was sie gehört haben und das teilweise nicht endenwollende „Präro“ z. auf die Reden des Reichstagsabgeordneten Herrn Dr. Bödler zeugt doch sicher dafür, mit welchem Enthusiasmus die Worte aufgenommen und somit die Zustimmung des weitaus größten Teiles der Versammlung hatten. Wie so rein sachlich und bornehm nahm sich doch die Rede des Herrn Dr. Bödler von den der übrigen Redner ab, es war wirklich ein Vergnügen, den von Ueberzeugung durchdrungenen ungeschliffenen Worten zu lauschen, da war nichts von Gehässigkeiten oder plumpen Ausfällen, wie man solche bei den andern Rednern teilweise wahrnehmen konnte, zu hören, rein sachlich und logisch, letzteres fehlte den andern Rednern fast ganz. Nun kommen Sie, verehrter Herr „Hey“, pardon wollte sagen „No.“ und dazu der Herr Salomon Salm, so ist ja wohl Ihr Name, und wollen mit aller Gewalt versuchen, den ganzen Zweck und Sinn der Mittelständerversammlung umzudrehen und zu entstellen, wollen versuchen, diesen Herrn Dr. Bödler auf eine Stufe mit Wohlwardi und Büdler zu stellen, ja liebe Herren, hätten Sie doch in der Versammlung besser zugehört, was Herr Dr. B. gesagt, dann würden Sie doch nicht die Stren haben, trotzdem und trotzdemem so etwas zu besapfen, wenn ein anderer, als just Sie, solche Behauptungen aufstellen würde, dann hätte das vielleicht nicht einen so bitteren Beispielschma.

Es waren zu dieser Versammlung Anhänger einer neu zu gründenden Mittelständerversammlung eingeladen und auch zahlreich erschienen, mit den oben beschriebenen Worten, erließ sich dann Herr Dr. B. als großer Anhänger dieser Partei, über ein event. Programm. Sie meine Herren, wollen doch nicht leugnen, daß er damit großartigen Erfolg erzielte und die Zustimmung der fast ganzen Versammlung hatte, die Worte waren gewiß so manchen Mittelständemengen aus dem Herzen gedrungen und nun kommen Sie und wollen daraus einen konfessionellen Unfrieden herausbeschwören und der Versammlung einen rein antinationalen Stempel durch Ihre Entstellungen aufdrücken, nein, meine Herren, das ist nicht hübsch noch ähnen, außerdem sind Sie deshalb noch lange keine Großkapitalisten, also warum denn so getroffen fühlen, oder bricht aus Ihnen nur ein angeborener Oppositionsgeist? Wenn Herr Dr. B. als Mittelständeranahänger das Großkapital bekämpft, so ist das nur zu billigen, wenn nun der weitaus größte Prozentlos dieser Großkapitalisten auf Konto der Juden kommt, so muß er naturgemäß auch deren Kapital beschämen, das kann man doch auch, ohne jüt Antisemit zu sein, wenn Herr Dr. B. nebenbei nun auch

Antisemit ist, so ist das doch ganz gewiß seine Sache, das hat doch aber nichts mit der Verlammlung zu tun, man kann doch Mittelständersfreund sein, ohne absolut Antisemit sein zu müssen, man kann allerdings auch beides sein, in dieser Verlammlung kam aber nur der Mittelstand und eine event. zu gründende Mittelständerspartei in Frage, weshalb Herr Dr. B. nun mit Gewalt unter falscher Flagge segeln soll, kann wohl kein denkender Mensch einsehen. Ich denke, wir lassen Herrn Dr. B. seinen Kurs ruhig weiter gehen, Matrosen wird er leicht bekommen. Herr Salm, der den Herrn No. nicht kennen will, glaubt diesen Herrn Dr. aber doch mit seinen großartigen Ausführungen zur Seite zu bringen zu müssen, er bricht von zweifelhaften Hülfehergern, die sich nicht verbürdern brauchen, wenn sie in Odenburg nicht den erwarteten Dank fänden, aber lieber Herr Salm, der Sie noch ein junger Fremdling im Lande, macht denn Ihr Dank und der Dank des Herrn No. die Dankbarkeit der ganzen Odenburger bezw. der ganzen Verlammlung aus, da dürfen Sie sich denn doch gewaltig getrrt haben, die Odenburger würden Ihnen auch als die des Propheten Ihrer Dankbarkeit sicher gern entgegen kommen.

Die meisten Besucher der Verlammlung haben den Vortrag mit größter Dankbarkeit aufgenommen und werden auch gewiß dankbar sein, wenn sich solche Verlammlungen, um die Sache zu fördern und dem Mittelstand zu helfen, recht bald wiederholen und an den regen Besuchern, meine Herren, werden Sie dann leicht dankbare Odenburger erkennen können. Herr Noienbaum hat im ibrigen recht, wenn er sich öffentlich dagegen verwahrt, nicht der Schreiber dieser No. Artikel zu sein. Edmund.

Gehaltsaufbesserung.

Die „Nachrichten für Stadt und Land“ brachten in Nr. 300 einen Artikel, wonach den Beamten und Lehrern als schönstes Weihnachtsgeschenk eine Gehaltsaufbesserung in Aussicht gestellt wurde. Es sollten besonders die unteren Beamten bedacht werden. Hiernach sollen also nur die, welche mit Pensionsberechtigung ange stellt sind, in ihrem Gehalte aufgebessert werden. Alle übrigen, wie Gehaltsvollziehende, Gehilfen, Hauswart usw., die doch auch vom Staate ange stellt sind und in vielen Fällen eine größere Verantwortung zu tragen haben, aber mit Pensionsberechtigung ange stellt ist, sind wieder übergangen worden. Wäre es da nicht an der Zeit, daß gerade diese unterste Klasse der vom Staate Angestellten auch in ihrer Vergütung aufgebessert würden? Es gibt doch auch einige unter diesen, die Militäramtler sind; es ist z. B. der Hauswart und Bote im großherzoglichen Bibliothek- und Archiv-Gebäude Militäramtler, er hat beide Feldzüge 1866 und 1870-71 mitgemacht, seine letzte Stellung hat er schon über 20 Jahre inne, und es ist ihm bis jetzt nicht gelang, eine Stellung mit Pensionsberechtigung zu bekommen. Die mit Pensionsberechtigung haben in ihren alten Tagen Pension, alle übrigen, wenn sie durch Krankheit oder Altersschwäche ihren Dienst nicht mehr verrichten können, erhalten entwerber Qualitäten oder Altersrente. Hat aber der Betreffende sonst keine Einnahmen, dann geht es ihm im Alter recht kümmerlich, da die Rente viel zu klein ist, ihn und seine Frau ernähren zu können.

Einer, der nicht mit Pensionsberechtigung ange stellt ist.

Kleine Mitteilungen.

Der ehemalige Lehrer Car men Sphaas, der Königin von Rumänien, Dr. phil. Georg Sphaas, ist in den letzten Tagen gestorben. Er hat sich mit Dr. Sauerwein mit seiner künftigen Schilerin im Brieffwechsel erhalten. Sein außerordentliches Sprachtalent — er beherrschte etwa 40 Sprachen — verwendete er als fremdsprachlicher Korrektor im Dienste der englischen Bibelgesellschaft. Als seine Lebensaufgabe sah Georg Sauerwein die Erhaltung im Untergerge begriffener Sprachen an, daher die große Verehrung, die ihm unter den Studenten, Gelehrten und Autoren zu teil wurde. Ihm wurde der Reichstag komponiert, Nationallieder jener Volksstämme geworben.

Eine unheimliche Briefmarke. Die neue serbische Briefmarke, die nebeneinander die Köpfe des Königs Peter und des Karageorg zeigt, und die zur Zeit der Krönung des Königs Peter herausgegeben wurde, ist, wie gemeldet, plöblich aus dem Verkehr zurückgezogen worden. Und der Grund? Man hat die grüne Farbe entdeckt, daß diese Marke, wenn man sie auf den Kopf stellt, in den Umrißen der Köpfe die Totenmaske des ermordeten Königs Alexander darstellt.

Vafat. In einer Kirche in Sachen sind die vermierten Bläße mit den Namen der Mieter beschriftet, während die nicht vermieteten die Aufschrift Vafat (trot) haben. Das sind einer ausgezogenen Familie bekannt, welche den ersten Bläße der Kirche nach Hause und sagt zur Mutter: „Die Vafats müssen aber reiche Leute sein; die haben so viele Bläße in der Kirche.“

Der ordentliche Professor für französische Literatur am Jüricher Polytechnikum Paul S e i p p e l wird sein Amt niederlegen und im Laufe des kommenden Jahres in die Redaktion des „Journal de Geneve“ eintreten, wo er die Abteilung für Literatur und Kunst übernehmen wird. Professor S e i p p e l, der seit 1898 am Polytechnikum doziert, gehörte früher schon der Presse an. Er wurde aus dem Journalismus zur Professur gerufen, zu dem er nun wieder zurückkehrt.

Graf Leo Tolstoj hat in Petersburg unter dem Namen „Gutes Werk“ (Dobroje Delo) eine Buchandlung eröffnet. Nach dem „Journal de St. Petersburg“ hat er den Verwaltungen behörden in der Provinz seine Dienste für die Lieferung nützlicher und billiger Bücher für die Bibliotheken angeboten.

Standesamtliche Nachrichten

der in der Zeit vom bis 18. bis 24. Dezember d. J. auf dem Standesamt der Stadt Odenburg eingetragenen Eheschließungen, Geburten und Sterbefälle.

I. Eheschließungen. Glasmacher Wilhelm Bode und Louise Spalthoff; Formet Heinrich Gräfe und Albertina Lugendheim. II. Geburten.

Sohn des Schneidermeisters Kowalski; desgl. des Gastwirts Hegeler; desgl. des Maurergehilfen Müller; desgl. des Gastwirts Bergmann; desgl. des Arbeiters Schneider. — Tochter des Eisenbahnschloßers Reichardt; desgl. des Maschinisten Noienbaum; desgl. des Eisenbahnschloßers Bruner; desgl. des Expedienten Janßen; desgl. des Lehrers Sander.

III. Sterbefälle.

Helena Schelling, 78 J. Malchinmeister Karl Hedler, 45 J. Rentnerin Auguste Harbers, 80 J. Weinbändler Paul Friedrich August Klostermann, 63 J. Handlungsbekannt Martin Ludwig Gustav Rohr, 22 J. Arbeiter Eider Harris, 78 J.

2. Beilage

zu No 301 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Dienstag, den 27. Dezember 1904.



Eine Hundertjährige

Jantje Wö.

Auf einsamer Stätte im Moor, weit draußen in Ostfriesland, in der Nähe des Westdorfs Stradholt, wohnt Jantje Wö. Die Friesen zeichnen sich durch langes Leben aus. Trotzdem aber gehört Jantje Wö, die 100jährige Bewohnerin des Moores, zu den Ausnahmen und wird selbst von ihren Landsleuten als ein Wunder betrachtet. Als sie am 25. Oktober 1903 ihren 100. Geburtstag feierte, wurden sogar die Friesen mobil und überboten sich in Ovationen für Tante Jantje Wö. Die Gressin scheint überhaupt einer langlebigen Familie anzugehören. Auch ihr Mann hat es bis über 90 Jahre gebracht. Trotzdem fühlt sich Jantje Wö durch das Alter nicht übermäßig belästigt. Sie ist noch vollkommen rüstig, kann ohne Brille lesen, besorgt ihr Hauswesen ganz allein, und daß sie auf Sauberkeit und Ordnung hält, zeigt schon ein Blick in ihr Heim. An Sonntagen erhält sie ziemlich viel Besuch, sonst haust sie ganz allein in ihrem Häuschen. Furcht kennt sie nicht. In die Einsamkeit hat sie sich die Jahre hindurch schon gewöhnt, so daß selbst im Winter, wo Schnee und Eis sie von der Außenwelt völlig abschperren, sie sich nichts besonderes daraus macht. Antje wird es jedenfalls noch auf eine Reihe von Jahren bringen, denn Krankheit kennt sie nicht, und das Alter hat anscheinend keine Macht über sie.

Begrüßt von allen Seligen im Himmelreich,
Sie selbst nun ewig selig, Engeln gleich.

Der ew'gen Liebe Licht umgänzt in heil'ger Nacht die Erde,
Wie einst, als Gott sprach sein allmächtig' Wort;
Der ew'gen Liebe Licht dringt tief in Menschenherzen;
Die Liebe sündet vor den Trüppchen, an den Weihnachtsbäumen
an die Ketten,
Licht von den Tünnen Weihnachtslocken fliegen,
In Kirchen und in Häusern Fromme singen:
Allein Gott in der Höh' sei Ehr'
Und Friede auf Erden immer mehr
Und ein Wohlgefallen den Menschen allen,
Die in des Christentums Spuren wanken.

Eduard Rost.

Aus dem Großherzogtum.

Der Redakteur unserer mit Herzogentum befreundeten Originalzeitung
ist mit genauer Quellenangabe gefläzt, Mitteilungen und Berichte
über lokale Verhältnisse sind der Redaktion stets willkommen.

Odenburg, 27. Dezember.

Zur Aufhebung der Estnischen Regierung schreibt man dem „Kauu. Courier“: Es liegen jetzt Kundgebungen der Bevölkerung aus dem ganzen Fürstentum über die Frage der Aufhebung der Estnischen Regierung und der Befestigung der finanziellen Selbständigkeit des Landes vor. Nur in Estin selbst scheinen sich Freunde und Gegner des jetzigen Zustandes die Waage zu halten. Im übrigen Fürstentum aber verkennt man nicht, daß ein weiteres Festhalten an den bisherigen Verhältnissen zum finanziellen Ruin des Fürstentums führen muß. Seit Jahren hat sich die Finanzlage des Landes verschlechtert. Zu Beginn der 90er Jahre hatte man noch so viel Geld, daß man nur 50 Prozent der Einkommensteuer zu erheben brauchte. Heute erhebt man 120 Prozent und hat doch jedes Jahr ein Defizit von 100 000 Mark zu verzeichnen, so daß mit Ablauf dieser Finanzperiode, 1905, der gesamte Vorrat der Kasse aufgebraucht sein wird. Durch die Aufhebung der eigenen Regierung würden dem Rändchen etwa 50 000 Mark Ausgaben jährlich erspart werden.

Vom Volksschillerpreis. Das Preisgericht des deutschen „Volksschillerpreises“ hat bereits seine Tätigkeit aufgenommen. Es besteht in enghelliger Zusammenlegung aus folgenden Herren: Dr. Alfred von Berger-Hamburg, Prof. Dr. Ruland-Bremen, Prof. Dr. Köpfer-Leipzig, Prof. Dr. Minor-Wien, Baron zu Putlitz-Stuttgart, Direktor Dr. Schlichter-Berlin, Prof. Dr. Volkelt-Leipzig, Dr. Franz Diederich-Dresden, Dr. Ludwig Fulda-Berlin, Hermann Sudermann-Berlin, Dr. Gerh. Hellmers-Bremen, Dr. Dr. Wille-Friedrichshagen, Dr. Erich Freund-Breslau, Prof. Dr. Harms-Darmstadt, Ottomar Esfing-Dresden, Dr. Hermann Diez-Hamburg, Redakteur E. Krause-Königsberg, Dr. F. Wamoth-Frankfurt a. M., Prof. Dr. Diez-Stuttgart. Den Vorsitz führt das Preisgericht bilden die Herren Dr. Gerh. Hellmers (als Sekretär), Dr. Ludwig Fulda, Dr. Erich Freund und Baron zu Putlitz-Stuttgart. Alle Entscheidungen sind an den Vorsitzenden des Preisgerichts-Ausschusses, Herrn Dr. Gerh. Hellmers, Bremen, Vorlingstraße 10, zu richten. Der Schlußtermin der Einreichung ist der 31. Januar 1905. Wie aus der obigen Zusammenstellung des Preisgerichts ersichtlich ist, gehören dem Preisrichterkollegium Männer sämtlicher politischen Parteien und aller literarischen Richtungen an. Das Interesse für den Preis ist ein sehr reges. So z. B. bewilligte schon das Kgl. Hoftheater in München 50 Prozent des Ueberschusses einer Schillerfeierstellung dem Preise, und ebenso das Kgl. Hoftheater in Wiesbaden 50 Mark und das Schillertheater in Berlin 200 Mark, so daß die Goethebünde hoffen dürfen, auch das notwendige Kapital

Weihnacht am Himmelstör.

Eine Legende.

Am heiligen Abend tut sich auf das Tor
Des Himmels; goldnes Licht quillt draus hervor,
Strahl hell hinab auch auf die Erde fern,
Wie einst auf Bethlehem der helle Stern.

Den Weg zum Himmel auf sich Himmelscharen
Und ihnen vier voran, die Führer, Helfer waren,
Demütigt, daß Gottes Gnade, Seelenheil
Den Gliedern ihrer Kirchen werd' zu teil.
Als nun der erste hat erreicht das Himmelstör,
Stellt vor Sankt Petrus sich vorwiegend er sich vor:
Himmelsheiligster Christ, des selig machenden Glaubens —
Sankt Peter milde lächelnd spricht das Wort:
„Wart' auf der Bank ein wenig dort!“
Der zweite aus der Schar kommt nun zur Pfort':
Griechisch-orthodoxer Christ, des selig machenden Glaubens —
„Setz dich ein Weilschen zu dem Pilger dort!“
Und so wie Petrus an beselben Ort
Den dritten, der von sich bekant:
Evangelisch-lutherischer Christ, des selig machenden Glaubens“,
Und auch den vierten, welcher so sich nennt:
„Reformiert-calvinischer Christ, des selig machenden Glaubens.“
Nach stummem Gruß blickt jeder vor sich, still
Nachsinnend, was mit seiner Meinung Petrus will.
Da lönet aus dem Himmel der Engel Lobgesang
Weil herrlicher als Degen und Schwerdtlang,
Und tief ergriffen stimmen im Verein
Auch die Pilger in das Sollen ein:
„Wir glauben all' an ein'n Gott, wir sind von Herzen Brüder
Durch unsern Heiland und der ein'n heil'gen Kirche Glieder.“

Sankt Peter ihnen freundlich winkend spricht:
„Nun ist euch aufgegangen des Glaubens volles Licht.
Mit euren Söhnen und dogmatischen Broden
Kommet ihr wohl Gläubige in eure Kirchen loden;
Doch wäre euer Wort zu Herzen nicht gebrungen,
Dß ihr auch redet wie die Engelungen,
Güt' nicht ein Strahl der heil'gen Liebe euer Herz entflammt,
Der Liebe, die von Gott, vom Herrn und Seland kommt.
Weil ihr auf Erden euch bemüht, der Sünde zu entgehen
Und, was der Herr euch auferlegt, zu tun und tragen,
Weil ihr euch habt bemüht in religiösem Bestreben,
Gebet und Arbeit, Ruhe, Wohlsein war euer Leben:
So brauchet ihr nicht in dem Fegfeuer schweben;
Doch lieh ich euch am Tor so lange verweilen liegen,
Bis ihr vom heiligen Geiste würdet ganz erfüllt,
Bis ihr zu ein'n Glauben euch freudig habt bekant
Und selbstüberzeugend reichtet einander die Bruderhand.
Der überzeugte Glaube wies euch die rechte Bahn,
Die Hoffnung ließ euch schwebeln bei heil'gen Weg hinan;
Doch selbstlos reine Gottes- und Nächstenliebe allein
Führt euch zum ewigen Frieden in Gottes Reich hinein.
Ihr seid dem Herrn der Gnade in jenem Reich willkommen,
Das er bereitet hat den Guten und von Herzen Frommen.
Wer nun von euch am besten Gott dient' im Erdenleben,
Im Christl. Sinn der Bruderverliebt, Feindselbste sich hat hinge-
Der mag auch bei dem Eingang zum Herrn der erste sein,
Die vier erheben sich, das Antlitz leuchtend, herzenreut;
Soutane, Chorro, Weggewand, Falar —
Auf Erden würdig Kleid zum Amt für Kanzel und Altar —
Verwandeln sich in gleiches weisses Lichtgewand,
Und die Verklärten schweben Hand in Hand
Auch durchs goldne Tor ins ewige Heimatland.

Wer bist Du?

Roman aus dem deutschen Beamtenleben
von F. F. Karwath, (Nachdruck verboten.)

9) (Fortsetzung.)
Siebentes Kapitel.
Der Winter war vorüber, die Tage erhellten sich. Die Felder lagen braun und nah, und der Fluß trieb gelblich-gelblich zwischen den Ufern. An den Seiten des Damms arbeitete sich blaßes Grün hervor. Der starke Wind war laut.
Es ging langsam heran.
Die Kätkin sah wieder ihrer Jugendfreundin gegenüber. Sie sah besser aus, als im Winter, behäbiger und gefünder. Man merkte ihr an, daß sie wieder einen Lebenszweck hatte. Frau Günther aber war gedrückt und mißgefimmt wie stets, sie sah immer mehr ein, daß sie kein Glück hatte. Warum ereignete sich nicht bei ihnen so etwas wie diese Verlobung? Innerlich begriff sie den Geschmack des jungen Arztes nicht. Er hätte bei anderen anknöpfen können, ohne Furcht vor Ablehnung. Diese Dorothee! Nicht schön. Nicht jung. Wie kam das?
Ja, das Geld.
Der Kätkin gegenüber konnte sie den deutlichen Unterton des Reibes nicht völlig verdecken, und dann überströmte es Frau Lenz immer wöflig.
„Ja, liebe Mathilde, Du hast es gut. Wenn ich so denke — Du hast absolut keine Sorgen. Wohin Du blickst, siehst Du alles auf dem besten Wege. Aber bei mir... Die letzte Nacht konnte ich wieder überhaupt nicht schlafen.“
„Aber ich finde bei Dir noch weniger Grund zur Sorge“, entgegnete Frau Lenz lebhafter, als sie früher war. „Wie? Es ordnet sich alles von selbst, Deine Töchter haben sicherlich mehr Chancen, als die meisten je besitzen haben. Zum Beispiel Anna-Gela.“
„Anna-Gela“ rief Frau Günther. „Ich möchte wissen, was Du meinst? Dieser Stillzweibiger? Ich fürchte, diese Sache verläuft im Sande! Ich bin jetzt sogar schon davon überzeugt. Das war eine vergebliche Hoffnung! Und dann sie, die doch naturgemäß noch mehr Aussichten haben müßte — ich verhebe das nicht! Wahschaltig, ich glaube

beinahe, die jungen Herren sehen nur auf die Müggel!“
Die Kätkin lehnte sich etwas zurück und quittierte den Reinen sich selbst.
„Liebe Olga, da irrst Du Dich vielleicht. Ich meine, es kommt sehr auf das Wesen des betreffenden Mädchens an! Und Deine Nise — Schön ist sie, zweifellos! Sogar sehr schön! Aber sie kommt mir immer vor wie ein starkes, effektvolles Feuerwerk, ohne zuverlässige Wärme! Ich weiß nicht — ich habe das so im Gefühl, und vielleicht denken die Herren ähnlich.“
So. Mehr wollte sie nicht sagen.
„Du mußt mir meine Meinung nicht übernehmen.“
„Gehst nicht“, sprach Frau Günther bedrückt, „vielleicht hast Du recht. Anders als die meisten jungen Damen zeigt sie sich sicherlich. Oft hat sie etwas Eigilberlegenes. — Nebenwüßig ist sie nicht.“
Sie guckte die Wehlein.
„Was willst ich machen? Meine Kinder wachsen ja alle an mir vorbei — ich kann da nicht halten und leiten. Wer weiß, wie alles noch kommt.“
„Aber Olga“, sagte die Kätkin mitleidig, „wenn Du nur etwas Energie hättest! Ich gebe zu, daß Du viel verpaidst hast. Aber es gibt doch noch kleine Rüdwege, manches ist noch nachzuholen. Dein Mann —“
„Ach, mein Mann!“ sprach Frau Günther heftig.
„Glaubst Du, daß es nach einer fast fünfundsünfzigjährigen Ehe noch etwas wie ein Sichfinden gibt? Wenn es nicht früher kam... Und ich habe ihn nie lieben können! Wenn nur ein Tor offen gewesen wäre, wie gerne wäre ich gegangen! Die ganze Zeit war Qual für mich.“
Die Kätkin sah sie bellommen an. Nach soviel Leidenschaft.
„Es ist schmer, da etwas zu sagen, Olga“, entgegnete sie zögernd. „Ich meine nur, da Du liebest, hättest Du auch alle Konsequenzen dieser Handlung erfüllen müssen, sonst wäre eine Trennung viel besser gewesen. Denkst Du, er leidet nicht? Er hat wenigstens nicht gelitten?“
„Ich weiß es nicht“, sprach Frau Günther achselzuckend. „Ich habe nichts davon gemerkt. Früher sind wir öfters hart zusammengekommen, jetzt aber gehen wir schon seit langem aneinander vorbei. Es ist das beste so. Soll ich alles Vergangene noch einmal aufhören? Nein, Mathilde, wir wollen den Vorhang finken lassen.“

Sie flarrte vor sich hin.
„Auf Traube sehe ich noch die meiste Hoffnung“, sagte sie nach einer Weile, sich aufrichtend, „schade, daß Du sie nicht näher kennst. Sie ist zwar noch jung, aber sie wird mehr als alle anderen.“
„Das wäre sehr gut“, sprach die Kätkin. „Wenn Du sie noch etwas näher an Dich heranziehst.“
„Ich glaube doch“, sagte Frau Günther gedankenvoll. „Sie ist ein sehr verständiges, gartfühlendes Kind und kommt manchmal zu mir in einer so fetten Art — ich freue mich darüber! Es tut mir wohl, gerade wenn ich so verzweifelt bin!“ Sella dagegen ist furchtbar rüchichtslos und eigenfinnig.“
Sie holte tief Atem.
„Einmal zur Ruhe kommen, still werden! Die Hände falten und sagen können: Jetzt ist's gut. Jetzt wird's heil. Ich freue mich.“
Die Kätkin sah mit seltsamem Blick auf die Freundin. Frau Günther stand auf.
„Ich muß nun gehen. Deine Kinder werden auch wohl bald zurückkommen.“
Das Brautpaar war in Gitta's Begleitung spazieren gegangen. Gitta kam sich als Ehren-dame jetzt etwas merkwürdig vor. Ueberhaupt spielte sie nun völlig ein Nebenrolle und Dorothee mit ihrem bräutlichen Glück stand im Vordergrund. Die Kätkin war sehr stolz und fand sich mit Genugtuung in die veränderte Lage. Dr. Kneber hatte ohnehin von Anfang an einen günstigen Eindruck auf sie gemacht, sein lebenswürdiges und faktuelles Benehmen als Schwiegerjohn eroberte nun vollends ihr Herz. Sie konnte ihn gut leiden. Bei Lenz' war es nun lebendig geworden, ein früherer Zug durch das Haus, und das dumpe Gleichmaß der Tage war verschwunden. In einer Woche lag mehr Anregung, als sonst in einem Jahre, trotz der Trauer. Das war Luthars Werk. Seine Persönlichkeit drückte der ganzen Familie ihren Stempel auf, und sie überlebte sich gerne seinem Einfluß.
Er besuchte seine Braut täglich, sowie ihm seine noch sehr in den Anfängen begriffene Praxis dazu Zeit ließ. Gewöhnlich gingen sie spazieren.
Seine waren sie über den Damm gewandert und spritzten nun der inneren Stadt zu. Es war ein lauer, unruhiger Märztag, das Wasser hoch schäumend unter der

für den Preis vom deutschen Volke aufgebracht zu sehen. Das Kapital des ersten Preises ist natürlich längst geföhrt. Beiträge für den Preis sind an das Generalsekretariat der deutschen Gesellschaft, Herrn C. Wiegand, Bremen, zu richten.

Zum Bremerhavener Baumkrieg. Den schweren Vorwürfen gegenüber, die in der Bauarbeitererbauung bezüglich des Baues der Eisenbahn erhoben wurden, nimmt der Vorsitzende des Bauarbeiterverbandes, Bauhilfen an der Unterelbe, Carl Kistner, das Wort in der Norddeutschen Ztg. Er veröffentlicht dort einen längeren Artikel, in welchem er sich zunächst gegen die ungebührlichen und meistens jeder positiven Grundlage entbehrenden Gerüchte wendet, die, wie bei jedem bedeutungsvollen Ereignis, so auch wieder bei der hier eingetretenen Baukatastrophe, in die Welt gesetzt und weiter verbreitet werden, trotzdem sie jeder Sachmann und vernünftige Mensch mit missbilligendem Kopfschütteln beantwortet, und bezeichnet es als geradezu unverantwortlich, wenn derartige unmotivirte Vermutungen zum Verhandlungsgegenstand einer öffentlichen Versammlung gemacht und von hier aus in die Welt getragen werden.

„Sind Fehler vorgekommen, so hat, wie Herr Kistner merkt, die Verantwortlichkeit nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, dieselben zu kritisieren; eine strafbare Verleumdung aber ist es, wenn völlig unbegründete Behauptungen ohne jeden Anhalt struppellos aufgestellt werden, von Leuten, die in ihrem Urtheil mindestens als besorgsam anzusehen sind, da Parteifah und Ederer Ecksucht daselbst dithieren. Daß dies in der letzten Bauarbeiterversammlung der Fall war, wird jedem Sachmann auf den ersten Blick klar sein, der in die der selben aufgestellten Behauptungen liest. Nur die Rücksicht auf das nichtschamhafte Publikum veranlaßt mich, auf die einzelnen Punkte speziell einzugehen.“ — Wir sehen heute davon ab, des näheren auf die Beantwortung der einzelnen in der Bauarbeiterversammlung erhobenen „Anlagepunkte“ durch Herrn Kistner einzugehen. Die eingeleitete Untersuchung wird ja ergeben, wie weit sie begründet sind oder wie weit sie sich als „Unwahrheiten“ und „Lügen“ erweisen, wie Herr Kistner sie in seinem Artikel charakterisiert. Herr Kistner schließt: „So lange nicht die amtliche Untersuchung Klärung geschaffen hat, ist es Pflicht eines jeden, mit seinen Vermutungen zurückzuhalten; dieselben bringen niemandem Nutzen, bilden aber oft die Grundlage für weit furtherende, sich bald in Tatsachen ver wandelnde Gerüchte, deren schädigende Folgen oft unberechenbar sind.“ — Die „Nordw. Ztg.“ veröffentlicht folgende Berichtigung:

„In Nr. 302 der „Nordw. Ztg.“ vom 24. Dez. 1904 ist in dem Artikel betr. die Beerdigung der Opfer der Baumfallkatastrophe mitgeteilt, daß der hiesige sozialdemokratische Verein in fälschlicher Weise in die gemeinsame Beerdigung der neun unglücklichen Opfer eingegriffen habe, veranlaßt durch die Zueignung des verstorbenen Bauarbeiters Galla zu genanntem Verein.“

Als Vorsitzender des sozialdemokratischen Vereins Bremerhaven und Umgebung erklärte ich hiermit diese Behauptung für un wahr. Genannter Galla war überhaupt nicht Mitglied des sozialdemokratischen Vereins; ferner war weder der Verein, noch die Leitung desselben an der Beerdigung beteiligt, noch viel weniger hat dieselbe in irgend einer Weise in das Arrangement der Beerdigung eingegriffen und überhaupt nur eingzugreifen versucht.

Achtungswort!

H. Kurth, Vorsitzender des sozialdemokr. Vereins Bremerhaven und Umgebung.“

Dazu bemerkt die „Nordw. Ztg.“: Wir ersuchen hier nach unsere geschätzten Leser, alles dasjenige, was wir

Brüde durch. Am Himmel zogen helle, durchbrochene Wolken, die Berge leuchteten dunkelblau.

Es war Frühling.

Dorothee blühte glücklich um sich. Am Knopf ihrer Jacke trug sie ein Veilchenbüschelchen, und der feine Duft paßte gut in ihre Stimmung.

Sie war aufgelebt.

Gleich einer starken Welle war das Glück gekommen und hatte sie hoch emporgehoben. Sie war ein anderer Mensch geworden, ihre ganze Natur flürzte in die lange, verperrt gewesene Bahn. Taufenderteil lebte in ihr auf, Großes und Gutes löste das tiefe Gefühl. — Sie sog das Glück förmlich in sich ein, sie wuchs an ihm, sie blühte auf.

Leichten Schrittes, in einem starken Lebensbewußtsein, ging sie an seinem Arm. Ihr schmales Gesicht leuchtete rosig, alle Nerven schienen weicher geworden. Sie war hübscher, als sie je gewesen.

Und sie wußte es auch. Sie wußte, daß sie jetzt auch anderen gefiel. Sie war stolz, voll feinem Übermut, sie hatte Reichtum in den Händen. Mit glücklicher Hoffnung blickte sie in die Zukunft, wo sich alles sichten würde, was jetzt in Ueberfülle vor ihr lag. Sie hatten sich in einem großen Gefühl gefunden, nun kam das einzelne nach, das seine finden, das völlige Erkennen. Sie wußten wenig voneinander, obwohl sie in einem Hause aufgewachsen waren, sie hatten jeder ein ganz verschiedenes Leben gelobt und keines ahnte viel von den Einbrüden und Erfahrungen des anderen, sie mußten sie erst gegenseitig beibringen, sichten und darauf ihr gemeinsames Leben aufbauen. Es lag noch viel vor ihnen und das Ende war Glück, tiefstes Leben.

Sie freute sich darauf. Jeder Tag brachte sie einen Schritt weiter.

Die begegnenden Leute sahen sie an. Er war ein lächelndes Seitenbild in ihr Gesicht, sie unterbrach, was sie hatte sagen wollen, und sah schnell zu ihm auf.

„Weshalb siehst Du mich denn so an?“

Er lachte.

„Weil Du so nett bist,“ sagte er in eigentümlich halbem Tone.

Sie wurde rot.

Die schmale Straße, die grauen Häuser, der alte Turm — ihr war's, als müßten schon Schmalen fliegen. Bald darauf waren sie in der Breitenstraße, das vertraute Schaufenster mit der bekannten Auslage lächelte sie vertraut an, die dunkle Straße marckte unter ihren Füßen. Oben im Treppenwinkel der ersten Etage, sah er leicht ihre Hand, sie verstand ihn und irrte ihn im Dämmerlicht mit einem trohen Blick. Dann fiel ihr wieder der vergangene Winter ein und die dunkle Zeit ihrer Kämpfe — das lag übermunden hinter ihr.

gestern leiber irrtümlicherweise dem hiesigen sozialdemokratischen Verein zur Last gelegt haben, auf den Verbot der Bauhilfsarbeiter, dem sich in diesem Falle die übrigen Gewerkschaften angeschlossen hatten, zu bestehen.

Der Cleverer Mtennter Ecks, der am 9. Dez. den Totschußverstoß gegen die Ehefrau Renten unternahm, wurde befanglich in Amdt festgenommen und später nach Jever gebracht, wo er von Krau Renten und anderen Zeugen gegenübergestellt wurde, die ihn bekennt erkannten. Danach ist wohl kein Zweifel mehr möglich, daß Ecks der Täter war. Er wurde hierbei in Untersuchungshaft geführt.

Der Voreler Pruzek. Die Privatlage Bankier Wallheimer gegen Dr. Allmers wird am 19. Januar 1905 vor dem Voreler Schöffengericht zum Austrag kommen.

Eisenbahn Nordenham-Vleg. Sicherem Vernehmen der „Wst. Ztg.“ nach beabsichtigt die Eisenbahndirektion den Betrieb auf der neuen Bahn Nordenham-Vleg in der zweiten Hälfte des Januar zu eröffnen. Die Bauarbeiten am Pier und Gütergruppen in Vleg sind infolge der günstigen Witterung so weit gefördert worden, daß nunmehr bald die Befanftgabe des definitiven Eröffnungstages erfolgen wird.

Delmenhorst, 24. Dez. Die Stadt Delmenhorst scheint nach der „Wst. Ztg.“ den Bau einer Bahn von Delmenhorst nach Lemwerder jetzt entschieden zu betreiben. Ein Plan und Kostenanschlag der Bahn ist schon vor vier Jahren von der Oldenburgischen Eisenbahnverwaltung aufgestellt. Danach werden sich die Gesamtkosten der 13 Kilometer langen Strecke auf etwa 700,000 M. einschließlich Grundwerb belaufen. Auch eine Bieranlage in Lemwerder ist vorgezogen. An einen Bau der Bahn als Staatsbahn ist indessen nicht zu denken, da Landtag und Regierung den Bau des Staatsbahnnetzes im allgemeinen als abgeschlossen ansehen. Auch würde wohl nur die Stadt Delmenhorst, nicht aber die beteiligten Gemeinden Hasbergen und Allensiefen bereit sein, sich mit 10 Proz. der Baukosten und unentgeltlicher Herabgabe des Bodens belasten zu lassen, wie dies der Staat als Bahnunternehmer verlangt. Jetzt hat die Stadt den Bau der Bahn als kommunalban in Erwägung genommen. Der Magistrat ersucht den Stadtrat zur Führung der weiteren Verhandlungen mit den Interessenten eine gemischte Kommission einzusetzen. In der Vorlage des Magistrats heißt es, daß nach den letzten Landtagsverhandlungen ein Staatszuschuß von 40 Proz. der Baukosten zu erwarten sei. Sie in der Stadt Delmenhorst und an der Bahntrasse belagerten Fabriken bringen der Bahn größtenteils ein erhebliches Interesse entgegen.

Abbehalten, 24. Dezember. Die „Vorbühlgende Zeitung“ schreibt: Mutter Nehme ist tot! So hoch es in den frühen Morgenstunden des letzten Donnerstags, und schon vor Anbruch des Tageslichtes wachte jedes Kind im Dorfe und in der nächsten Umgebung von dem Weiden der raitlos tätigen Frau mit dem gutmütigen Gesicht und dem leutlichen Charakter. Von Mund zu Mund eilte die schmerzhafte Nachricht und verbreitete sich durch das ganze Vorteburgland. Nach dem von den hiesigen Krankenlager ist sie hinübergeschlummert. Wer hätte in Vorbühlgende die gute Mutter Nehme nicht gefannt? Wer besuchte nicht einmal die gastliche Stätte, in der sie jahrelang Tag für Tag ohne Müde zu werden, tätig war, und mit welchem Humor? Weit über die Grenzen unserer engeren Heimat hinaus erfreut sich Nehmes Spiel-Abbehalten eines glänzenden Rufes, der sich hätte auf die hiesige Vorbühlgende der Gasse und das lebenswichtige Entgegenkommen der Vorföhrenden und der übrigen Hausbesitzer allen gegenüber. Mit nie verlegendem Humor und großer Umlicht waltete Mutter Nehme von früh bis spät und noch zu allerletzt ihres mühevollen Amtes, wobei ihr liebe Gausgenossen hilfreich zur Seite standen. Sie war aber die Seele der Wirklichkeit und darin zu wirken und zu schaffen, war ihr Lebensbedürfnis und machte ihr Freude. Ein beständiges Leben liegt hinter der Gutsföhlerin, reich aber auch an Liebe und Berechnung, die ihr von Angehörigen und jedermann entgegengebracht worden ist. Ihre

Die Kätn empfangt sie erfreut, Frau Günther war eben gegangen. Sie plauderte eine Weile von diesem und jenem, Lothar war lebhaft und die Mutter wurde immer wohlwollender wie gewöhnlich. Nur Gitta verhielt sich schweigend, sie stand Lothar noch immer förmlich gegenüber, und das machte wohl ihre merkwürdig steife Art. Sie war nicht unbefangene. Er beschäftigte sich wenig mit ihr, beachtete sie kaum, aber Dorothee mußte jetzt oft an die Schwester denken. Gerade aus ihrem Reichtum heraus kam ihr das stille, wenig ausgefüllte Leben Gittas entsetzlich arm vor. Die Komane, die sie las, und das schwache Talent, das sie besaß, konnten sie unmöglich über die Leere hinwegtäuschen. Was dachte sie? Was wünschte sie? War sie wirklich zufrieden?

Gitta wußte allen Annäherungsversuchen und allem Sorgen sich ruhig aus. Sie blieb stumm und hielt sich zurück. Auch heute entfernte sie sich bald und ging an ihre Arbeit. Sie trat in das Winterzimmer, in dem die Schweitern schliefen, holte ihre Wappe aus dem Schrank und schrieb hastig an einer farblosen Liebesgeschichte, die niemand lesen würde. Lothar sollte zum Abendessen bleiben, die Kätn wurde von dem Mädchen abgerufen, und ließ das Paar allein. Sie war in der Beziehung sehr verständig.

Lothar stand auf und näherte sich Dorothee, und sie sah ihm glücklich entgegen. Wie hübsch er war — straff, groß, dunkel! Sie sah in diesem Augenblick, wie völlig er alles für sie bedeutete.

Er legte den Arm um ihre Taille.

„Dorothee —“

Sie wurde rot. Ein leises Zittern ging durch ihre Schultern, sie war noch sehr lieb.

Gerade das Gefühl ihm stark, verließ ihr einen Reiz, der ihn sehr anzog. Sie hatte dann etwas so Junges, Feines, das ihn heiß beriebt machte. Er war dann sehr zufrieden.

„Dorothee!“

Er küßte sie, bis sie sich ihm entwand.

„Wird doch!“ flammelte sie heiß und rot, sich das Haar glatt freitend.

„Er sah sie übermütig an. „Wie gut Dir das steht! Als ich Dich zuerst sah, fiel mir sofort Dein Haar auf. So blond und lose... Komm' her!“

Sie kam nur zögernd. „Nehling,“ flüsterte er ärztlich, „wenn nur die Zeit nicht so schidlich weicht Du —“

Sie traten zusammen ans Fenster, draußen lag tiefblaue Dämmerung, die Kinder lärmten laut. Man hörte förmlich den lauen Abend.

„Es ist Frühling,“ sagte sie träumerisch. „Ich wünscht, es wär erit Sommer,“ sprach er. „Dor' einmal zu, ja? Im Sommer — länger warten wir nicht! Wie? Sag' ja!“

freundschaftlichen Beziehungen zu den tagtäglich im Saale verkehrenden Gästen trugen ihr die Hochschätzung von alt und jung ein. Mit lebhaftem Interesse verfolgte die Abendgesellschaft die Vorgänge in der Gegenwart und trohen und traurigen Ereignissen in den Familien der Umgegen. Ihre Wünsche kamen stets von Herzen, wenn sie einen jungen Mann leuchtenden Auges die Hand drücker brühte, ihre Teilnahme war aufrichtig bei allen schmerzlichen Anlässen. Tränend stehen nun die Angehörigen darunter ihre 94 Jahre alte Mutter, am Sarge der Unglücklichen. Ein sanfter Tod, der für sie selbst überdrossend gekommen ist, rief Mutter Nehme aus ihrem Leben ab. Unerföhlich in ihrem Wirkungsreihe und im trauten Heim der Lieben bedeutet ihr Tod auch für alle diejenigen, die Mutter Nehme kannten, einen Verlust. Eine herzensgute Frau ist sie viel begehrenge, aber die Erinnerung an die soziale Alte wird noch fortleben bis in ferne Zeiten.

Vermischtes.

Ein Protestant und ein Katholik gemeinsam beerdigt. Wie berichtet, wurden dieser Tage bei Witten durch das Explorieren einer Mine der Oberleutnant Neumann und der Bisepfeldweibel Sachs getötet. Neumann war protestantisch, Sachs katholisch; trotzdem sind beide gemeinsam beerdigt worden, und zwar unter Mitwirkung eines katholischen und eines protestantischen Geistlichen. Die beiden Geistlichen wurden zusammen im Offizierswagen zur Kapelle nach dem Friedhofe gefahren. Dort hatte sich das gesamte Offizierskorps Witten's eingependen. Auch der kommandierende General des 11. Armeekorps, Stride, war erschienen. Der Sarg des Feldweibels wurde auf dem Friedhofe neben den des Oberleutnants gestellt. Man hielt zuerst die evangelische Pfarrer eine Grabrede, worauf drei Salven abgegeben wurden; dann wurde der Sarg des Bisepfeldweibels nach seiner Grabstätte getragen, und dort sprach der katholische Pfarrer die Grabrede. Man sieht, daß es bei einigem guten Willen auch so geht.

Die Mutter mit dem brennenden Kinde. Die Ehefrau des Arbeiters Rabler in Jüdisen in Böhmen verließ ihre Wohnung, um Köhlen zu holen, und ließ ihre 3 Kinder zurück. Eins davon spielte mit Zündhölzchen und steckte damit die Werten in dem Kinderwagen, worin sich ein einjähriges Kind befand, in Brand. Als die Mutter zurückkehrte, hörte sie die Kinder jämmerlich jöhren und sah den Wagen in Flammen stehen. Sie entriß ihm ihr Kind und eilte damit, weil es über und über bräunte, auf die Straße. Auf dem Wege zum Arzte starb das Kind an den Folgen der schrecklichen Brandwunden.

Groß- Ersparungsgasse zu Oldenburg.

Bestand der Einlagen am 1. Nov. 1904	19,787,688 46
Zu bez. v. d. Fabr. im Monat Nov. 1904 sind:	
neue Einlagen gemacht	360,869 65
dagegen an Einlagen zurückgezahlt	356,563 72
sonst Bestand der Einlagen am 1. Dez. 1904	19,791,994 89
Bestand der Aktiva (günstlich belegte Kapitalien und Kassenbestände) usw.	21,401,546 87

Geschäftliche Mitteilungen.

Aertzl. Urteil.

„Eine ganz ausgezeichnete, geistreiche Idee.“
Preis Mk. 1,50 einschließlich ein Stüd **Menthol-Schnupfen-Seife.** Zu bez. v. d. Fabr. **F. Loemann & Co.** Berlin-Karlshorst 6. Tausende emulsiartischer Ankerungen.
Freie Atmung! Klarer Kopf! Köstliche Erfrischung! durch die berühmte  Apotheken, Drogerien, Bandagisten z. Wiederverkauft gesucht

Sie zauderte. Ihr Herz klopfte stark. „Wir machen nur eine ganz stille Hochzeit. Es geht ja niemand etwas an. Ich habe diese groben Schaustellungen — Dorothee — sag' ja!“

Sie schwieg. „Es ist mir viel daran gelegen,“ sprach er. „In allem. Ich möchte in Ordnung kommen. Und denke, gerade im Sommer. — Wir fahren irgendwo hin, nach Düringen oder in den Garz — Dorothee!“

Sie stand regungslos. Er spielte lose mit ihrer Hand, an der der goldene Ring blinnte.

„Dorothee — ja?“

Der laute Frühlingstarm drang hell herein, der Wind fuhr unruhig durch die Straßen, die Laternen flackerten. In dunkelblauer Höhe zogen glänzende Wolken.

Sie lehnte sich an ihn und nickte stumm. Er küßte sie befriedigt.

„Dorothee — im Sommer!“

Altes Kapitel.

Trande und Hella Günther hatten sich erzürnt. Sie standen nicht mehr so miteinander wie früher. Lange waren sie in Wühlchen und Anlässen völlig einig gewesen, nun aber begann sich ein leichter Gegenstoß bemerklich zu machen. Die ziemlich modernen Anschauungen begannen sich bei beiden etwas zu verflüchtigen, allerdings in verschiedenem Weite. Hella trug noch immer Reformkleider, aber jetzt vorwiegend aus dem Grunde, weil sie ihr gut fanden. Sie hatte im Winter ziemlich viel Beresher gewonnen und fand nun einen Genuß darin, aufzufallen und bemundert zu werden, fing an, sich zu verlieben. Ihre Kofetiere fränkte und belebte Trande. Sie war im Grunde hübscher als die Schwester, aber ihr Wesen war gedämpfter, der Gang, der über Hellas Entscheidung lag, fehlte ihr. Sie gab ihre hübschen und weithinausstrebenden Wäune aus dem Grunde auf, weil sich ihr Blick für Einzelheiten schärfte, über die sie früher hinweggegangen war. Nach und nach erkannte sie, daß es für sie zunächst noch anders gab, als die unvariablen Freiheiten eines modernen Weibes, Alltagspflichten und allerlei Kleinwerk, das die sie umgebenden Verhältnisse einmal erforderten. Sie war zu stolz und zu gewissenhaft, um darüber zu hinwegzustandeln wie die Schwester. Mit klarem Blick durchschaute sie das trübe Verhältnis der Eltern, Hella strebte heraus, trieb unbewußt durch angelehene Illusionen, jetzt bewußt durch Seiratspläne, Trande in ihrer vornehmeren Art fühlte sich angetrieben, zu bessern, wenigstens das zu tun, was sie konnte. Ihre ganze Natur war sehr rein und unverleibt.

(Fortsetzung folgt.)

Gemeinde Holle.

Die Arbeiten zur Erstellung des Erdkörpers der **Chaussee** von der Molkerei bis Neuenwege sollen am **Mittwoch, den 28. d. Mts.**, nachm. 2 Uhr amt. öffentlich mindestens vorbernd verdingen werden.

Der Gemeindevorstand.

Ausverkauf in Eyhorn III.

Gerh. Meise, als Vormund des minderj. Gerh. Vatenshus daselbst läßt in und bei Wohnung seines Mündels am

Sonnabend, den 7. Jan. 1905,

nachm. präz. 1 Uhr anfg., dessen gesamte bewegliche Habe, als namentlich:

- 1 junge tied. Milchtuh,
- 1 güste Kuh,
- 1 Schwere Sau mit Ferkeln — letztere alsdann ca. 3 Wochen alt —,
- 20 Fühner,
- 2 Niederstühle, 1 Glaschrank,
- 1 Kommode, 1 eich. Koffer, 1 Milchschrank, 3 Tische, 1 amer. Wanduhr, 1 alte holl. dito, 1 Es. Stühle,
- 1 Lehstuhl, 1 Gartenbank, 2 vollständ. Betten, 1 Spiegel, 1 Hängelampe, 1 Biedermonita, 1 Esstisch,
- 1 Gaspel, Schildereien, Fenster u. Bettagardinen, versch. Porzellan-sachen (Kaffeelannen, Tassen, Teller etc.), versch. Eisenzeug (Küchen, Seiten und Töpfe), 3 Eimer 3 eil. Töpfe und versch. sonstige hausgerätl. Sachen;

ferner: 1 Staubmühle, 2 Rostfaren, 1 Gropentarr, 1 H. Egge, 1 Fruchtwonne, 1 Waackrog, 1 Waackrog, 1 Butterkarne, Milchtransportkarne, 1 Hobelbank, 1 Strohblock u. Strohstelen, 1 Schffelmaß, Tonnen, Kisten u. Rahmen, 2 Senf u. Fiegel, 2 Karfen, 2 Forken, 2 Spaten, Schuppen, 2 Eimer, 2 Herte, 2 Eise, 1 Kanne (pass. zu 1 Sparre), 50 Meter Einfriedigungsdraht; sowie: 40 Sch. Kartoffeln, etwas Get. 1 großen Fängerhaufen in paffenden Alt., öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist versteigert.

Für fremde Rechnung kommt mit zum Verkauf:

- 1 belegte Kuh und
- 1 zweij. Quene.

Kaufschreiber ladet ein **Nadorf. D. G. Dierks.**

Oldenburg. Hausmann G. Kühnemann zu Achenbrück beabsichtigt seine im Oldenburger und Achenbrüdermoor belegenen

40 ha unkultivierten Moorländereien

im ganzen oder geteilt öffentlich meistbietend durch den Auktionator Oloffein zu verkaufen und ist dritter und letzter Verkaufstermin dazu auf

Freitag, d. 30. Dezember d. J.,

nachmittags 6 Uhr, in **Wohrmanus Gasthaus** zu Achenburg anberaumt.

Die ganze Fläche ist in Abteilungen zur Größe von je ca. 1 ha eingeteilt und liegt der Plan auf meinem Bureau sowie in **Wohrmanus Gasthaus** zur Einsicht aus.

Das Land ist in nächster Nähe Oldenburgs gelegen und leicht zu kultivieren, auch liefert es guten Torf, sowie bestes Buchweizenmoor.

Bei irgend annehmbaren Geboten erfolgt in diesem Termine der Zuschlag auf dieselben, da weitere Termine nicht beabsichtigt werden.

Es soll bemerkt werden, daß evtl. auf Wunsch der Käufer ein Teil des Kaufpreises stehen bleiben kann, und bin ich zur weiteren Auskunfts-erteilung gern bereit.

Aug. Dählmann, Rechnungsführer.

Haarbold (ges. gesch.)

Kraftwasser von eminent stärkender, reinigender u. erhaltender Wirkung, welches die Haare erzelen u. Neuwachs in betriebl. Weise anregt. Anstalten u. Schönen beseitigt, ein prächt. Haar gibt. Avenis gebraucht, feiertmüder Schat. Fl. 3 Mk. Nur in Berlin, Franz Schwarzklose, Lützowstr. 58, neben der Kolonnen.

Mittwoch, den 28. Dezember 1904:

Zweites volkstümliches Orgel-Konzert

in der **Lamberti-Kirche.**

Violine: Frau ein Anna Segeler.
Gesang: Fräulein Martha Eppermann-Gildesheim.
Orgel: Herr Professor Kuhlmann.
Program: Weihnachtsmusik. — Anfang 7 1/2 Uhr. —

Eintrittskarten a 30 Bfg. sind in der Stalling'schen Buchhandlung (Max Schmidt) Theaterwall 1a und an der Abendkasse zu haben.

Soennecken's Briefordner

D. R.-Patent Nr. 1 1 Mark



Bestes System * Schnellstes einordnen * Größte Schamung der Briefe

L. Ciliax, Oldenburg,
Filiale Schüttingstrasse 4.

Dessert u. Kranken-Weine

feinste Qualitäten und grösste Auswahl.
Carl Wille, Hofliefer., Weingrosshdl.

Sie fördern die Industrie

Ihres engeren Vaterlandes und werden vorzüglich bedient, wenn Sie Ihren Bedarf in

Flügeln, Pianinos, Harmoniums, Klavierkunstspiel-Apparaten, Orchestrions, Automaten u. s. w.

bei der **Oldenburger Pianofortefabrik Hegeler & Ehlers**

Neu eröffnet!!

Heiligengeiststraße 31

dauerndes Musterlager und Verkaufstotal aller Arten von Musikinstrumenten, wie:

Geigen, Trommeln, Zithern, Flöten, Harmonikas, Phonographen, Grammophone, Musikschallulen usw., ferner Saiten und alle Arten von

Musikinstrument-Gratzteilen. Ia. Qualität. Billige Preise. — Musikalien. —

Annahme von Reparaturen und Stimmungen. Fabrik- und Kontor: Brüderstraße 20a. Blumenstraße 56. Musterlager: Heiligengeiststraße Nr. 31. Oldenburg i. Gr.

Diese Firma ist das größte Musikinstrumentenhaus Nordwestdeutschlands mit eigener Fabrikation unter sachmännischer Leitung.

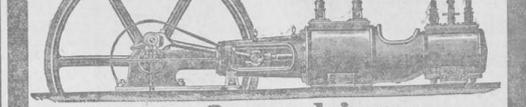
Frauenleiden!

soweit dieselben keine sofortige Operation erfordern, behandle ich durch Lichtäder und Massage nach eigenem Verfahren. Die Behandlung ist schmerzlos und fast immer erfolgreich.

Gottfr. Lindemann, Bremer Kurbad, Telephon 2536. Poststr. Sa u. 9.

A. KNOEVENAGEL, Hannover-Hainholz,

Maschinenfabrik, Eisen-gießerei u. Keesschmiede. Neu erbaut 1900. Gegründet 1856.



Dampfmaschinen, Dampfkessel, hydraul. genietet, Transmissionen.

Günst. Gelegenheit Weinfässer, 200-700 Liter, stets billig abzugeben.

Carl Wille, Kelterer, Duntestr. 26.

Blech-Firmenschild

zu kaufen gesucht. Offerten mit Maßgabe u. Preis unter Chiffre S. 839 an die Exped. d. Blattes.

Erteile Nachhilfestunden in Lateinisch, Französisch u. Mathematik, resp. Beachsichtigung der Arbeiten.

Off. u. S. 837 o. d. Exp. d. Bl. erb. Zu kaufen gesucht ein **Schreibpult.** — **Fr. Meiners, Wilhelmstraße 5.**

1 schmer. fast neuer Tisch, 2 m lang u. 1 m breit, geist. m. 2 gr. abh. Schubl. sowie 1 Pult m. Fächern u. Buchenst. sind unt. d. Hand preisw. zu verk. Nachaur. i. d. Exp. d. Bl.

Tannen-Verkauf in Gauhanfen.

Maßde. Die im großherzoglichen Verbindungsparc — Langenamp — gefällten

Fichten, ca. 150 Säulen, vorzügl. Sparren, Kampfähige, Gerüststangen, Nadeln etc. gelangen am **Freitag, 30. Dezbr.,** nachm. 2 Uhr, im Parkhaus auf Zahlungsfrist zum Verkauf.

Das Holz kann vom 24. cr. an bes. sehen werden. **J. Degen, Autt.**

Club-Gesellschaft „Odeon“

Am Mittwoch, den 28. d. M.: **Weihnachts-Ball** im Klublokale „Odeon“, Eversten. Anfang 7 Uhr.

Hierzu ladet ein **Der Vorstand.**

Handwerkerverein Satten.

Am Neujahrstage 1905: **Tanzkränzchen** bei **Ww. Stalling.**

Es ladet ein **Der Vorstand.**

Ball für Jedermann,

wozu freundl. einladet **Joh. Schmidt.**

Kampfgewissen-Berein Oldenburg.

Die Verlosung zum Besten der Unterstützungskasse findet am **Mittwoch, den 28. Dezember,** abends 6 Uhr anfangend, in der Markthalle statt. Gewinne können gleich nach der Verlosung, sowie an den nachfolgenden Tagen mittags von 12-1 Uhr in Empfang genommen werden. **Der Vorstand.**

Der diesjährige Weihnachtsball (Familien-Ball) findet am **29. Dez.,** abends 8 Uhr anfangend, im **Oldenburger Schützenhof** statt. Etwaige Eintrittskarten müssen beim Vorstände angemeldet werden. **Der Vorstand.**

Sahn.

Hahner Hof.

Am Neujahrstage: **Großer Ball,** wozu freundschaftl. einladet **Joh. Behrens.**

Maße. 3. Degen, Autt.

Maße. 3. Degen, Autt. Iohet ein Paar Herren- solter ein Paar Herren- haltbaren Struppen u. elastischen Gurtbändern bei **Heinr. Hallerstedt, Rottentstr. 20.**

Geirat w. Waage mittelst Fernpal, häußl. erz., Verm. über 100 000 Mk. m. sol. Herrn, stattl. Big. (Beim. Neben.) Gest. Sucher unter „Fides“, Berlin, Postamt 18.

Zu kaufen gesucht e. Arbeitspferd. **C. Gabelkamp, Quarenstr.**

Hermann Freylich
empfeht
Hafererschale,
Hafereschlamm,
enthülftes Hafermehl.

Spezial-Geschäft
für
Lurnkleidung.

Weiche Kniefosen,
nach Maß angefertigt, leicht a 3 Mk,
schwer a 4 Mk.
Louis Schmiester,
Oldenburg, Achternstr. 51.

Große Betten 12 M.
(Oberbett, Unterbett, zwei Kissen), mit ger
reißt, neuen Bechern & Gassen, 2-stufig,
Berlin S., Finkenstraße 46. Preisliste
frei. Viele Anerkennungsbescheine.

Flotter Schnurbart?
Haarwuchs
Erfolg garantiert.
Freiwillige Dan
schreiben liegen hundert
weise bei. A Dose Mk. 1.—
und 2.— nebst Gebrauchs
anweisung und Garantie
schein per Nachnahme
oder Einzahlung des Be
trages (auch in Briefmarken).
F. W. A. Meyer, Hamburg 25.

**3-20 Ml. tägl. können Ver
jed. Standes verd.**
Nebenwerb, durch häusl. Tätigk,
Schreibarbeit, Vertretung u. Näheres
Erwerbzentrale in München.

Schütze die Frau!
Buch hochwichtig für jede Frau u.
Familie von Frauenarzt Dr. Hart
mann verfasst, kostet gea. 70 Pf.
in Marken Frau Anna Reichler,
Dresden, A 18.

Ankaufen gesucht von einer aus
wärtigen Firma zu hohen Preisen
getragene gut erhaltene Garderoben
jeder Art sowie Schuhzeug.
Offerten unter E. 326 an die
Expedit. d. Bl.

Wiefelfelde. Müller
Biers in Petersfeld beschäftigt
sind in Wiefelfeldsbelgenen

Blacken,
groß 2,43,50 ha, mit beliebigem
Antritt zu verkaufen.
Ankäufer wollen sich baldigst
an mich wenden.
S. Wötje.

Immobilienverkauf.
Im Auftrage des Buchhänd
lers Eichen hierfeldt als Voll
strecker des Testaments der
weil. Witwe E. Strahlmann
hierfeldt werde ich das zum
fraglichen Nachlass gehörige
Immobilien

Nadorferstr. 96
öffentlich meistbietend verkaufen,
und steht zu dem Zwecke zweiter
Termin an dem

Wittwoch,
den 28. Dezember 1904,
nachm. 5 Uhr,
im Hotel „Lindenhof“,
Nadorferstraße.

Das Haus ist in gutem
Stand; es ist zu 2 Wohnungen
eingeteilt. Beim Hause ist
ein kleiner Garten.

Und. Meyer, Auktionator,
Oldenburg. Im Auftrage
der Eigentümerin Frau Wis.
Seinen habe ich die hier, an
der Baumgartenstraße Nr. 12
(Ecke der Pflotenstraße) be
legene Grundbesitzung zum
beliebigen Antritt zu verkaufen
oder zu vermieten. Wasser
leitung und Kanalanchluss vor
handen. Die Besichtigung eignet
sich besonders für einen Hand
werker oder Händler.

Wihl, Müller, Rechtsanw.,
Al. Kirchenstr. 9.

Lambrechts Thermohygrooskop

ist das originellste und leicht verständlichste Instrument zur Vor
ausbestimmung des Wetters (spez. Nachtfrost, Gewitter, Hagel etc.)
Komplett mit Fensterwinkel und Schutzdach 19 Mk.

Wer sich auf die „Oldenburger Nachrichten“ bezieht, erhält gratis
und franko die interessante Broschüre:
„Ratgeber für Meteorologie.“

Einige der täglich einlaufenden Anerkennungen lauten:
Die Beobachtungen mit dem Thermohygrooskop machen
mir grosse Freude. Es leistet mir bei der Vorherbestimmung
des Wetters vorzügliche Dienste.

Ministerialdirektor Dr. Micke, Berlin.
Ihr neues Thermohygrooskop zeigt ganz ausgezeichnet
das Wetter vorher an. Die Hamburger Seewarte prophezeite
Regen und ihr Thermohygrooskop trockenere Wetter. Die See
warte hatte Unrecht. Ingenieur Rob. R. Schmidt, Berlin.

Vor allem meinen besten Dank für das gesandte Ther
mohygrooskop, dass meinen Beifall immer mehr und mehr er
wirbt. Das Instrument funktioniert sehr gut und die Progn
osen treffen gut ein.

Dr. Alex von Czirer,
Leiter der meteorologischen Station Fünfkirchen, Ungarn.
Wihl. Lambrecht, Göttingen.
Generalvertrieb für die Schweiz, Italien und die österreichischen
Alpenländer:
C. A. Ulbrich & Co. in Zürich.

Reform-Runsch
Extract
Alkoholfrei!
Aus den edelsten Früchten hergestellt.
Übertrifft in Aroma & Wohlgeschmack selbst die feinsten Alkohol-Runschsorten.
Bekanntlich für Jedermann auch für Kranke u. Kinder.
Tausendfache Anerkennungen.
N.R. Ausweis für 90000 Runsch M. 1.50. Probedosen mit 3 R.M.S.
franco jed. deutschen Postamt gegen Nachnahme od. Vorbestim.
Rösel & Co. Fabrik alkoholf. Getränke, Nürnberg.

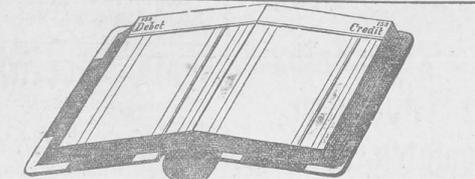
Heizerschule.
Beginn 3. Januar. Lehrgänge kostenfrei von der Direktion des
Technikums Lemgo in Lippe.

Oldenb. Konsumverein
e. G. m. b. H.

Die Marken-Abnahme findet vom 27. ab bis
einschließlich 31. Dezember mittags
im Kontor Kurwidstraße 14 statt. — Marken im Werte unter 1 Mark
werden nicht angenommen.

Rechnungen an den Verein sind spätestens bis zum 29. d. Mts.
einzureichen.

Wegen Lageraufnahme bleiben die Verkaufsstellen am 1. Januar
1905 geschlossen.



Geschäftsbücher
aus den eingeführtesten Fabriken empfiehlt zu Originalpreisen
L. Ciliax, Filiale Schüttingstrasse 4.

Das ärztlich empfohlene
**Schreib- und
Leseputz,**



Schüler und Schülerinnen,
empfeht in allen Größen zu Mk. 3,50, Mk. 4.— und höher
L. Ciliax, Filiale: Schüttingstr. 4.

Obstbäume.

Herbst beste Pflanzzeit. Preisverzeichnis kostenfrei.
Große Vorräte von Obstbäumen in allen Formen.
Hoch- und Halbstämmen, Pyramiden, Spalir, Buchsbaum,
Rosen, Ziersträucher, Koniferen.
Ein Sortiment von 50 der empfehlenswertesten Apfel- und Birnenforten
ist bei mir zur Ansicht ausgestellt.

A. Böhlje, Baumschule,
Oldenburg, Alexander-Chaussee 11.

Stuttgarter Lebensversicherungsbank a. G. (Alte Stuttgarter)
Auf Gegenseitigkeit gegründet 1854.
Alle Ueberschüsse gehören den Versicherten.
Ende 1903 Vers.-Bost. Bankfonds Ausbez. Vers.-Summen Ausbez. Divid.
Mark 681 228 155 80 Mill.
Ankunft erteilt bereitwilligst.
E. Schattmann, Oberinspektor in Oldenburg i. Gr., Margaretenstr. 7

Kinderlos?
Auf mein Verfahren zur Er
füllung sehnlicher Herzens
wünsche erhielt ich Deutsches
Reichs-Patent. Ausführ
liche Broschüre 1,20 Mk.
N. Dörmann, Konstantz 128.

Washnut
Ludewig's
Seifenpulver
überall
zu haben

Jamaica-Rum
besonders fein u. aus
giebig erhalten Sie bei
Carl Wille,
Staufstr. 10.

Die
Bremer Nachrichten
Organ für amtliche Anzeigen
und erstes Lokalblatt Bremens,
erscheinen täglich in einer abor
nirten Auflage von mehr als
28 000 Exemplare.
und sind das bei Weitem ver
breitetste Lokalblatt Bremens
und dessen Umgebung. Der
grossen Auflage wegen sind die
„Bremer Nachrichten“
das geeignetste Inseritions
Organ
für alle Anzeigen,
welche in Bremen und dessen
Umgebung einen grossen
Leserkreis finden sollen.
Inseritionspreis à Zeile 25 Pf.
Abonnementspreis Mk. 2.50 pr.
Vierteljahr bei allen Postämtern.
Exped. der „Bremer Nachrichten“
BREMEN.

Anlage von
**Gas- u. Wasser
leitung.**
E. G. Blüsing & Co.,
Hoflampenfabrikant.

Bienenhonig
reinstlich sauber, kalt gewonnen, das
Feinste, was es in Honig gibt, per
Pfd. 70 Pf., bei 5 Pfd. u. mehr 65 Pf.
John Bremer,
Saarenstr. 31.
Lehrerin wünscht Privatstunden
zu geben.
Alexanderstr. 39 oben.

Bilig zu verkaufen:
5 gut erhaltene Hobelbänke,
3 do. Ambosse.
Gisengieherei Meyer & Co.

Wiesenheu
wird verkauft. Zentner 3,50 Mk.
Gut Loh.
Oberhausen. Zu verk. e. schwere
tiebdige Kuh, Anfang Januar fab.
Verf. Laue.

Flechten
Schuppenflechte, trockene und nässende Flechte,
Kroch. Ekzem, Keimflechte

offene Füsse
Beinlähden aller Art, Beinschwellen, Krämpfe,
töde Ringer und alle Störungen sind sie leicht beseitigt;
wer bisher vergeblich hoffte
geseht zu werden, mache noch einen Versuch mit der
besten Mittelern

Rino-Salbe
erst von Gilt und Sauer, 20ke Markt 1.—
Dantzigpreis 60 Pf. täglich ein.
Zuf.: Bienenwachs, Naphthalin je 15, Wachs 20,
Benzoesäure, Van. Terp., Kampferpulver, Pore
talsäure je 10, Bismut 50, Chrysocollin 0,5.
Zu haben in den Apotheken.

Nach unten, wo man zu haben
verden auch die Fabrik Schubert
& Co., Weinbötha (Sachsen), von
4 Tolen an franco.



**Englisch
Portier,**
sehr haltig,
daher ärztl.
empfohlen bei Blutarmit
usw. à Flasche 25 Pfg. bei
Gustav Diemken,
Langestr. 71.

Apfelweinsaft,
1,25 Mk.
Carl Wille, Staufstraße 10.
Billigste Bezugsquelle für
Broschm. Sandwurst
u. Schinken.

Wihl. Meyer, Wurfabrik.
(Preisliste franco.) Belpste b.
Bentshof.

Buch über die Ehe mit 89 Ab
bildungen von Dr. Metan. — Statt
3 Mk. für 1,60 Mk.

Das Gesichtsleiden mit 39
Abbild., statt 2,50 Mk. für 1,50 Mk.
Beide Werke zu 3 Mk. Nach
nahme 80 Pfg. mehr. Rich. Döring,
Buchhdt., Zwischenah.

Händler und Hausierer
verlangt Preisliste über Kurz-
Wand-, Kober- u. Stahlwaren,
Eisen u. alle einrichtg. Artikel von
Wihl. Meyer, Hamburg, 7.
Großneumarkt 24. Spezial-Ge
schäfts-Geschäft nur für Händler,
Hausierer u. Zwischenhändler.
„überall gegen Nachnahme.“

Getreide-Rümmel,
Stierl. 1,10 Mk., erfl. Glas.
Carl Wille, Hofl.

Defette
Bringmaschinen = Walzen
werden sofort billigst überzogen.
W. M. Busse,
Mottenstr. 8-9.

Vermuthwein,
90 Pfg. erfl. Gl.
Vino Vermouth di Torino, 1,50 Mk.
von Fratelli Cane a. u. Co.
Carl Wille, Hofl., Staufstraße 10.

Kalender
für Besitzer von Wertpapieren
pro 1905
erscheint Ende dieses Monats. Die
Verwendung erfolgt gratis und franco.

E. Calmann,
Bankgeschäft,
Hannover, Schillerstr. 21.

**Hygienische Neuheiten,
Gummi-Waren etc.**
Preis, gratis, behold. illust. Katalog
i. Couv. franco geg. 40 Pfg. i. Marken.
Hygienisches Warenhaus
Wiesbaden T26.

Empfehle Reit
von der Lun-Platz, 1/2 Mtr. Band.
Herr Gastwirt Gramberg am
Markt und Herr Gastwirt Berg
mann am Stau nehmen Bestellungen
für mich an.
D. Cordes, Nadorf.

Reisetafeln aus modernem
Hindleder.
36 cm Bügellänge 8 Mk.
39 " " " 9 Mk.
42 " " " 10 Mk.
Heimr. Hallerstedt, Mottenstr. 20.